

Inserate... Preis... unter Einzeln 2 1/2 Rgr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit»

Leipzig, 28. Sept.

Strasburg in deutschen Händen! Diese schon lange mit Ungeduld erwartete Botschaft...

Strasburg in deutschen Händen bedeutet zunächst die Befestigung des wichtigsten Punktes im Elsaß...

Die provisorische Regierung hat Ungläubigkeit; jene Garantien, die Jules Favre dem Grafen Bismarck...

Das deutsche Einigungswerk.

B.A.C. Berlin, 26. Sept. Beim Ausbruch des Kriegs verbreitete sich sofort die frohe Erwartung...

Der erste bittere Tropfen.

Der berühmte Aesthetiker Professor F. Vischer in Stuttgart bezeichnet in einem Artikel der Augsburger...

Napoleon ist gewiss nicht der Urheber dieses Kriegs; er hätte ihn nicht unternehmen können, wenn nicht die schlechten...

tiger Gestaltung, aber das Bewußtsein vorläufiger Zustände lastete auf uns. Der von Frankreich erklärte Krieg gab der deutschen Nation den freien Willen...

Aber der erste unmittelbar empfundene Volksgebanke war doch der richtige. Dieser große nationale Krieg bringt uns die Einheit des deutschen Reichs...

Und doch ist dies noch sehr allgemein gesprochen. Die französische Nation hat sich in diesem Kriege als eine gemeine und böse Nation erwiesen. Ja, als gemein und böse...

wonnen, daß sie getrennt vom übrigen Deutschland kaum noch eine kümmerliche Existenz für einige Zeit aufrecht erhalten können...

Wir sprechen jetzt nicht von Wünschen oder Vermuthungen, sondern von Thatsachen. In diesem Augenblicke werden allerorten in Deutschland über den Beitritt des Südens zum Bunde Verhandlungen geführt...

Der unpraktische Plan eines zweifachen Bundes ist gänzlich aufgegeben; eine solche Gestaltung ist weder vom Norden zu verlangen, noch würde sie die staat-

man bedenkt, daß er als Oberster der Turcos uns noch so viel gräßlichere Leiden zugebracht hätte.

Es schelten jetzt viele auf den Mann, die ihn, bis er sich so enthüllte, als Reiter der Gesellschaft respectirt haben. Der Verfasser dieser Zeilen darf sagen, daß er niemals eine Illusion über ihn hatte...

Dieser Krieg hat es zugleich heraufgestellt, daß der französische Geist ein Geist der Lüge ist. Es ist merkwürdig: man sollte nicht glauben, daß dasselbe Volk ebenso viel Fertigkeit haben könne im Lügen als im Sichanklagenlassen...

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

liche Einheit in idealer oder in materieller Hinsicht ergeben. Ebenso allgemein ist das Bewußtsein, daß das bloße Schutz- und Trugbündniß und die jedesmal freie Wahl der Entscheidung, wie weit der Vertrag reiche, völlig unhaltbar sind. Demgemäß sieht sich die bairische Regierung vor der Aufgabe, unmittelbar den Inhalt der norddeutschen Bundesverfassung als Grundlage zu benutzen und an deren Einzelheiten zu prüfen, inwiefern die Ausdehnung des Bundes auf das größere Gebiet des gesammten Deutschlands allgemeine und die Bedürfnisse Baierns besondere Modificationen zu Gunsten dieses Landes nothwendig erscheinen lassen. Können Baiern und die übrigen Staaten über diese Einzelheiten sich verständigen, so ist das letzte Hinderniß gefallen und das ganze Werk vollbracht. Wir wissen aber keinen zutreffenden Grund, weshalb die Verständigung nicht erfolgen sollte. Baiern wird seine politische und wirtschaftliche Vereinigung innerhalb Deutschlands und Europas nicht aufrecht erhalten wollen, und würde es nicht vermögen. Die bairische Regierung wird, von dieser Erwägung ausgehend, keine Modification fordern, welche das Wesen des Bundesstaats gefährdet. Zu dem Kerne desselben gehören die in der Bundesverfassung vorgezeichneten gemeinsamen Aufgaben und die unverminderte Stärke der Centralgewalt. Jede Modification dieses Inhalts würde eine in mildere Form gekleidete Ablehnung des Anschlusses sein, da Norddeutschland nicht nachgeben könnte. Bis zu dieser Grenze wird das übrige Deutschland gern bereit sein, jedem ermittelten Bedürfnisse Baierns nachzugeben; denn es fühlt mehr noch den idealen als materiellen Drang, daß das Reich endlich alle seine Glieder umfasse und die Stämme Baierns in der großen Gemeinsamkeit nicht vermissen. Wir dürfen also erwarten, daß Unbilliges nicht gefordert, Billiges nicht verweigert werden wird. Von dem Volke Baierns wissen wir mit Gewißheit, daß es sich auf dieser Linie hält; von der Regierung brauchen wir Entgegengefügtes nicht zu besorgen; der Anlaß ist noch nicht gegeben. Unter solchen Auspicien beginnen die Verhandlungen, auf deren glücklichen Ausgang wir rechnen dürfen, und zwar in der Kürze der Entwicklung, welche die Verhandlungen der modernen Zeit auszeichnet.

Vom Kriegsschauplatz.

** Berlin, 27. Sept. Der heutige Tag hat uns wenigstens bis jetzt militärische und diplomatische Nachrichten von Bedeutung nicht gebracht. Der Mangel an militärischen Nachrichten ist erklärlich, da vor Paris nach Einschließung der Stadt ein Stillstand bis zur Beschließung der Stadt eintreten muß, insofern die Belagerten nach ihrer Niederlage vom 19. Sept. zu weiteren Offensivunternehmungen nicht in der Lage oder doch nicht geneigt zu sein scheinen. Die schweren Geschütze, die seit etwa acht Tagen unterwegs sind, werden im Laufe dieser Woche vor Paris eintreffen und es wird dann die Beschließung der Forts, resp. der Stadt, nicht lange auf sich warten lassen. Man nimmt nämlich fortdauernd an, daß sich geeignete Punkte werden finden lassen, von wo aus mit unsern weittragenden Geschützen die Stadt über die Forts hinweg wird beschossen werden können. Im Innern von Paris soll übrigens namentlich auch nach der Angabe englischer Blätter ein wahrhaft anarchischer Zu-

stand herrschen, sobald es fraglich bleibt, ob der Angriff von außen oder die Besetzung im Innern und die Thore nach Paris öffnen wird. Bedeutung hierbei hat auch der Umstand, daß bei dem Durcheinander der Parteibestrebungen der Napoleonismus eine immer größere Kraft entwickelt. Daß auch Bazaine mit seiner Armee, der einzigen, die Frankreich noch besitzt, die Fahne Napoleon's aufrecht erhält, haben wir schon gestern erwähnt. — Einige Zeitungen haben die Mittheilung gemacht, daß König Wilhelm an die süddeutschen Fürsten die Einladung habe ergehen lassen, sich ihm beim Einzuge in Paris anzuschließen. Obgleich der Einzug in Paris nur eine Frage der Zeit ist, wird doch jeder, der den König kennt, wissen, daß es nicht in seinem ruhigen, von jeder Ueberhebung freien Sinne liegt, den Thatfachen in dieser Weise vorauszuweichen.

— Ueber die Belagerung von Paris enthält der Preussische Staats-Anzeiger vom 27. Sept. folgende Mittheilung:

Ihre Königl. Hoh. die Kronprinzen von Preußen und Sachsen haben die Hauptquartiere der III. und der Maasarmee in den Schlössern zu Versailles und zu Grand-Tremblay genommen, um so vom Südwesten und Nordosten der französischen Hauptstadt aus die Thätigkeit ihrer Heere zu leiten. Diese ist eine defensive, insofern als der Vereinigungsarmee die durch die Verhältnisse gebotene Aufgabe obliegt, ihre eigenen Verbindungslinien zu sichern, eine offensive, als sie nicht nur den directen Angriff auf die Besetzungen zu übernehmen, sondern auch jede zu Gunsten der Vertheidigten etwa ins Werk gesetzte Unternehmung derselben zu vereiteln hat. Zwei der drei vorerwähnten Aufgaben fallen größtentheils der Cavalerie zu, welche dieselbe um so besser zu lösen im Stande sein dürfte, als keine operationsfähige Armee mehr vorhanden ist, welche eine Theilung der deutschen Kräfte nöthig machen würde. Die Aufstellung der Paris umschließenden Truppen läßt bis jetzt kaum einen genaueren Schluß über die Wahl des Angriffspunktes zu, welcher durch die Lage der Besetzungen wie des Terrains am meisten bestimmt werden dürfte. Die Südfrent wird auf dem linken Seineufer von den Forts d'Issy, de Vanves, d'Arcueil, in der Mitte von denen de Vincennes und d'Ivry und östlich, zwischen der Seine und der Marne, durch das Fort de Clarenton und die südlich des Bois de Vincennes gelegene Redoute de Gravelle gebildet, während theils zwischen, theils vor oder hinter den Werken von Westen nach Osten die Dörfer Reuillon, Clamart, Issy, Vanves, Montrouge, Châtillon, Vaugrain, Arcueil und Ivry liegen. Die Eisenbahn nach Orleans, die Routes impériales nach Fontainebleau, d'Orsay und Versailles durchziehen diesen Theil des Besetzungsfeldes, dessen einzelne Forts den großen Theil haben, daß sie von den bis etwa 4000 Schritt an sie herantretenden Höhen völlig dominirt werden. Stärker als diese Südfrent, so wohl durch die Menge wie die Wichtigkeit der angelegten Forts, ist die des Ostens, zu deren Bedung eine ganz besondere Sorgsamkeit vier starke Forts nebst ebenso vielen Redouten in dem Terrainabschnitt errichtet sind, welcher südlich durch die Marne, nördlich durch den Canal de l'Ourcq begrenzt wird. Von diesem bis wieder zur Seine beherrschten das Fort d'Aubervilliers und die dreifachen Besetzungen von St.-Denis das Terrain, welchem gegenüber zur Zeit die Maasarmee zuerst Hülftung vor der Hauptstadt mit dem in dieselbe rückwärts sich concentrirenden Heinde gehabt hat. Verfolgt man die Umgebungen von Paris in dieser Weise weiter, so kommt man an einen Terrainabschnitt, der auf seiner ganzen bedeutenden Länge von der Seine bei St.-Denis bis südlich Versailles nur von den Besetzungen auf dem Mont-Valeticen gesichert ist. Nordwärts wie südwärts derselben sind zwei Välle in den Besetzungen, die hier durch den Lauf der Seine und das Bois de Boulogne auf deren rechtem Ufer erstreckt werden sollen. Die südliche Välle liegt zwischen Sèvres und St.-Cloud; die Höhen bei Garches, einem Dorfe westlich von letztgenanntem Orte, erleichtern hier einen etwaigen An-

griff, paralyfieren ein wenig das Feuer der von ihnen um einige Meter dominirten Fortresse de Mont-Valeticen, gestatten aber nicht, die Stadt selbst mit Geschossen zu erreichen. Verhängnisvoller für die Vertheidigung der Hauptstadt könnte die nördliche Välle werden, welche von dem Dorfe Courbevoie nördlich bis nach St.-Ouen reicht. Die Seine in der Front, ist der Angreifer im Stande, von Gennevilliers ab in weitem Halbkreise bis an die Straße nach Ville auf den St.-Denis überragenden Höhen seine Batterien aufzustellen. Bei Argenteuil und gegenüber St.-Ouen können leicht Feldbesetzungen angelegt werden, von denen aus die Werke von St.-Denis theilweise sogar in der Kehl zu beschließen und ferner mit Leichtigkeit die Quartiers St.-Honoré und l'Évêque zu erreichen sein würden. Die linke Flanke der bei Argenteuil etwa über die Seine gegangenen Truppen, die diesen Ort mit Leichtigkeit als passagieren Brückenkopf einrichten können, kann durch Erdwerke um La Garenne vortreflich geschützt werden, so daß jedes offensive Vorgehen vom Mont-Valeticen aus zu hindern wäre. Sobald die Beschließung der Werke von St.-Denis in der Kehl erst ermöglicht, d. h. deren Verbindung mit der Stadt unterbrochen ist, sind dieselben unhaltbar; südlich Gennevilliers und bei Arcueil können sodann Breshatterien errichtet werden, deren Wirkungen die vorliegenden Stadttheile kaum zu widerstehen im Stande ein, die aber nach dem Falle der fast isolirten Werke von St.-Denis immerhin den Weg in den nördlich der Seine gelegenen Theil von Paris, in die Gasse des Abbés de la Muette und St.-Martin bahnen und das Centrum der Stadt, die Tuilerien, das Louvre unserm Geschützfeuer bloßlegen würden.

— Aus dem Hauptquartier des Obercommandos der III. Armee, Palaiseau, berichtet man dem Preussischen Staats-Anzeiger unterm 19. Sept.:

Der Kampf um die Festungswerke von Paris hat begonnen. Was von unsern Truppen sehnlichst gewünscht wurde, ist geschehen — die Besetzung von Paris hat einen Ausfall gewagt. Das 5. preussische Corps, das schon bei Weissenburg, bei Würth, bei Sedan so scharf im Feuer gewesen ist, war auch hier wieder bestimmt, zuerst in Action gezogen zu werden. Detaillirte Berichte sind noch nicht eingelaufen. Die französischen Truppen, die sich am heutigen Tage engagirt hatten, gebieten der Hauptmasse nach dem 13. Armecorps. Es ist dies im wesentlichen zusammengefaßt aus den sogenannten „Marschregimentern“, die der Commandant von Paris, General Trochu, aus verschiedenen Bestandtheilen der regulären Truppen, besonders aus den Reservisten von Juven, Turcos etc. gebildet hat. Offenbar stellen die Regimenter, die man zum ersten Ausfall benutzt hat, das beste Material dar, über welches das Vertheidigungscomité in Paris gebietet. Von heftigen Kampfbegier war übrigens wenig zu merken. Der Feind hatte es wieder ziemlich eilig mit seinem Rückzuge, sowie er gewagt wurde, daß ihm zahlreichere Truppenmassen gegenüberstanden, als er vermuthet hatte. Die Zahl der Verluste entzieht sich noch genaueren Angaben, die der Todten ist unbedeutend, die der Verwundeten auf französischer Seite nicht unbeträchtlich, bei uns gering. Darf man den Auslagen gefangener französischer Officiere glauben, so ist es in der Hauptstadt bereits schwer, unter den verwickeltesten Verhältnissen der Armee Ordnung zu halten. Der Feind hat sich in die Forts südlich von der Stadt zurückgezogen, bis wohin man ihn verfolgte. Es war ein großartiges Moment, als bei dieser Gelegenheit die deutschen Truppen von den Anhöhen vor Seaux aus zum ersten mal des Häusermeeres der Hauptstadt von Frankreich ansetzt wurden. Der Kronprinz hatte St.-Germain-lez-Paris am Morgen 8 Uhr verlassen und war auf dem rechten Ufer der Seine, das sich durch Schönheit der Landschaft, auch Reichthum der Villen noch vor dem linken Ufer auszeichnet, bis Villeneuve St.-Georges geritten. Auch auf dieser Straße waren zahlreiche Verhau zu umgeben. Man sah von hier aus die große Kuppel des Pantheons von Paris und den Thurm von Luxemburg, auf dem die weiße Fahne mit dem rothen Kreuz erkennbar war. Zwischen Choisy-le-Roi (am linken Ufer der Seine) und Vitry, nordwestlich von Choisy in der Nähe des Bionais hatte der Feind von einer neuerrichteten Festschanze aus ein unserer Regimenter beschossen. Einige Soldaten und Offi-

der nicht glaubt, Frankreich sei von Deutschland mitten im Frieden schändlich angegriffen, mit feindlichen Horden überfluthet worden, die alle Bestialitäten begehen, welche die Franzosen an uns begehen und noch ganz anders begangen hätten, wenn sie über den Rhein gekommen wären; kein Märchen ist so absurd, das nicht erfunden und geglaubt, kein Wäz so plumpe, der nicht aufgebunden und gern getragen würde.

Doch in den Stunden, da dieser eilige Tagesartikel geschlossen werden soll, scheint eine Möglichkeit der seltsamsten, ja der lächerlichsten Art sich nahe legen zu wollen. In Paris ist Republik. Die Herren in der neuen Regierung machen sich nun ergötlich weiß: Frankreich danke die Entthronung Napoleon's und die nagelneue Freiheit sich selbst; man ruft uns zu: wir sollen einen großmüthigen Frieden schließen, da wir nicht gegen die Nation, nur gegen den Kaiser gekämpft haben, und durch den geschwollenen Victor Hugo reicht uns und allen Völkern die befreite Nation die Bruderhand. Meine Herren! Von euerm César haben wir euch befreit, ihr habt ihn bald 20 Jahre gebuhlet; euere Republik haben wir euch gemacht, wiewol wir sie euch nicht machen wollten; denn, verzeiht das grobe Wort, dies ist eine Lumpenrepublik. Zu einer ordentlichen Republik bedarf es Leute mit Eigenschaften, die gerade euch Franzosen und insbesondere euch heutigen Franzosen am meisten abgehen: Nüchternheit, vernünftig konservativen Sinn, Rechtschaffenheit, Bürgerthug.

Es gibt bei uns eine Demokratie, die stets von euch das Heil erwartet; sie hat, als der Krieg schon gewiß war, als wir schon so gut wie im Feuer standen, als aller Gegensatz der Parteien schwinden mußte, hochverräterisch noch den daß gegen den Kampfgemeinschaften Preußen fortgeschickt, statt ihn auf den Feind zu lenken, und in den Entschluß der Nation erst eingeschlimmt, als sie nicht mehr anders konnte. In jenen Tagen, ich gestehe es, war es mir gegen diese Partei zu Muthe, daß ich, hätte ich mein Urtheil abzugeben gehabt, nicht anders gestimmt hätte, als: wer es in der Stunde des Kriegs mit dem Feinde halte, sei standrechtlich zu behandeln. Diese Sattung von Demokratie wird jetzt durch euere Bru-

derpfrasen gerührt sein, und bereits finden sich Anzeichen, daß sie geneigt wäre, auch den alten Raub Eißig und Lotzungen zu lassen.

Wir wollen euch von einer andern Demokratie sagen, einer schändlichen: die Demokratie, die echte Demokratie, worin der Unterschied der Stände verschwindet, wo König, Graf, Beamter, Student, Kaufmann, Handwerker, Bauer gleich ist und gleich mächtig in den Heidentum geht — diese Demokratie ist das deutsche Heer, das euch unverschämte Nation noch zusammenschütten wird, bis euch das Blut aus den Adern spritzt. Den Krieg führen wir gerade erst gegen euch als Nation; ihr seid nie zufriedener gewesen mit der alten Länderbeute, alle Parteien euers Volks waren immer einverstanden, uns noch weiter zu berauben, euere Kaiser war uns, ist uns der Name, an den wir uns halten müssen, aber er ist nur der Extract euerer Herrschsucht, Länderhabgier und Gewissenlosigkeit. Euch die geraubten, endlich wiedergewonnenen Lande lassen, hieße einem gestraften, aufs Blut gereizten Räuber und Mörder den Dolch in der Hand lassen.

Wir wem sollen wir nun den Frieden schließen, wenn wir euch würde gemacht haben? Man kann auf den Gedanken kommen: den Kaiser wieder einsetzen, mit ihm abschließen; für die Franzosen ist er ohnedies immer noch gut genug. Doch nein! wir wollen nicht hoffen, daß Preußen dies thut — angenommen, es wäre überhaupt möglich. Wir wollen es nicht hoffen, weil es ein Feinischer Witz wäre. Das Gebicht, das Deutschland jetzt im Blute seiner Söhne geschrieben hat, ist zu schön, zu erhaben, als daß es mit einer Ironie à la Heine schließen dürfte; die Saiten, auf denen dieser große Hymnus gespielt wird, dürfen nicht mit einem komischen, ironischen Mißklang reizen.

Es wird sich in diesen Tagen der Roth eine Friedenspartei herausbilden und aus ihr ein Körper, mit dem wir in Ehren unterhandeln können. Das Weitere ist euere Sache. Braucht irgendein Volk einen Monarchen, so ist es das französische; aber es soll ein anständiger sein. Wir haben ihn nicht für euch zu suchen, wir sind zufrieden,

wenn wir hoffen dürfen, euch zu bessern durch euere Demüthigung.

Auch eine Antwort an Victor Hugo.

Die „Berliner Wespens“ bringen folgende Umschreibung des Victor Hugo'schen Manifestes an das deutsche Volk:

Deutsche! Germanen! Teutonen! Enkel Karls des Großen! Kinder des eisernen Krupp! Söhne Drechsels des Hinterladens! Der zu euch spricht, ist ein Freund! Ihr seid die Starken! Weicht zurück! Ihr seid die Wissenschaft, und die Wissenschaft muß umkehren! Fort, nicht! Bezahlet Hergeltd! Weicht! Kracht aus! Weg! Marsch! Allons! Was wollt ihr in Paris? Paris ist die Stadt der Städte! Paris ist zu schade für euch! Paris ist eine zu schöne Gegend! Ihr werdet Paris zerstören und Paris liebt euch! Aber Paris wird sich vertheidigen! Jedes Loch wird eine Kanone werden, jedes Sieb eine Mitrailleuse, jede Cigarrenspitze ein Geschütz, jeder Vatermörder Charnie, jedes Pfund Schnupftabak Schießpulver! Alle Pariser werden sich in die Luft sprengen und den letzten Zerst, damit keiner übrigbleibt! Nichts werdet ihr finden als meine Werke! Paris ist unannehmbar! Wir liegen es zweimal von euch erobert, um euch zu täuschen! Kom war, Athen war, Paris ist! Und trinkt! Jeden einzelnen Mobildgardisten müßt ihr belagern, mit Laufgräben umgeben, bombardiren, stürmen, aushungern, jedes Kind wird ein Gaisberg, jedes Kaffeehaus ein Strasburg, jede Kellnerin ein Mey sein! Jeder Pariser wird sich in kleine einackige Städte hauen lassen und wird Eisen speien, Blei husten, Stahl niesen! Ich aber will Viech reden, um euch von dem Verbrechen zurückzuführen, das ihr begehen wollt! Wie? Ihr wollt Paris einnehmen? Schämt euch! Was hat euch Paris gethan? Nichts! Und ihr wollt es rasiren? Ja, schon steht uns das Messer an der Kehle, schon schlingt sich die Serviette der deutschen Armeen um den Hals, schon schäumen die Seifentugeln euere Kanonen, schon fährt Mollte auf

ziere war, daß, wäbr noch an d Kronprinz und beoba Corps bei Seaux un engagirt r Palaiseau angelangt, bei Plessis die in die selbst einge hatte. Aber gen besetzt worden bereitere, die Einwoh schwinden d Ordnung d quartier u

— Aus nigs, geht vom 23.

Das C hier und i Lagny. In Anwesenhe stehenden B durch preu Paris vor Gros bestre ren Aug. v vollständig Der Ingen lieutenan seinem Ab recognoscir soll gemach Kampfe an glaubt man die deutsch Stellen zu die Absicht und Abend nenschüsse alle weiter der Stadt ist. Von i abgeliefert festigt, auf gewärtig schämtlich a kriemlich, und der G sem Wege diese Art d bittigt und lauden aus sich Paris verfehen d

— Die des deut juis und Besitz von bruch der von Meut trotz der Seine hin (Antenil) Inselen S am besten schen bei Einen sch ähnlicher

dem Streich wenn ihr vernichten, euere Lippe euch fragen beit sagen u ihr seid die haben euch Mimmen, binden, und Fahne wied hat keinen d dann treten

Der Lei Grenze unt mit Leuten, haben und die ihnen d über berich möchte ich r z. V. Graf unglückliche Jahren ang Fülle und d war hoffnu weinend am war unter worden: Es Kaiser war Turenne ang den zu halte licher Brand den Hüfen l welches das tten des sch öbder, meh schwer verfe

jere waren verwundet worden. Man konnte bemerken, daß während der Feind aus seinen Geschützen Feuer gab, noch an der Schanze gearbeitet wurde. Von hier ritt der Kronprinz über Orly, südlich von Choisy, nach Wissous und beobachtete das Gefecht, in welches das 2. bairische Corps bei seiner Unterstützung des 5. preussischen zwischen Seceaz und Vleffis-Biquet, nördlich von Bois de Beroières, engagirt worden war. Als der Kronprinz von hier nach Palaiseau gekommen war, wo das Hauptquartier inzwischen angelangt, traf die Nachricht ein, daß der Feind die Schanze bei Vleffis-Biquet um 2 1/2 Uhr geräumt, dabei 7 Geschütze, die in die Hände der Bayern fielen, viele Tornister und selbst einzelne Wagen mit Offiziersgepäck im Stich gelassen hatte. Abends 10 Uhr. Versailles ist von preussischen Truppen besetzt, die 200 Mann Nationalgarde sind entworfen worden. Der Empfang, den die Bürgerhaft dem Sieger bereitet, war ein durchaus freundlicher. In Seceaz haben die Einwohner um eine preussische Besatzung gebeten, wahrscheinlich weil die dortigen Fabrikbesitzer sich vor einer Unordnung der Arbeiter zu schützen wünschen. Das Hauptquartier wird morgen nach Versailles übersiedeln.

— Aus La Ferrière, dem Hauptquartier des Königs, geht dem Preussischen Staats-Anzeiger ein Bericht vom 23. Sept. zu, dem wir Folgendes entnehmen:

Das Große königliche Hauptquartier befindet sich noch hier und in dem 6 Kilometer nördlich gelegenen Städtchen Lagny. Tagen finden auf Befehl des Königs während der Anwesenheit allerhöchstdeselben nicht statt. Die bisher hier stehenden königlich württembergischen Truppen sind gestern durch preussische, noch nachträglich von Sedan her gegen Paris vordringende Truppen abgelöst worden, während das Gros derselben sich den Cernirungstruppen anschließt, deren Ring um die Hauptstadt sich seit vorgestern nicht allein vollständig geschlossen, sondern auch noch mehr verengt hat. Der Ingenieurgeneral des Großen Hauptquartiers, General-Lieutenant v. Reiff, hat vorgestern und gestern bereits mit seinem Adjutanten, dem Major Peters, die Angriffspunkte recognoscirt. Der Feind hat seit dem 19. Sept. seinen Ausfall gemacht und verhält sich seitdem abwartend. Bei dem Kampfe am 19. Sept. zwischen Seceaz und Montrouge glaubt man das Bestreben der Besatzung erkannt zu haben, die deutschen Truppen durch Zurückweichen auf unterminirte Stellen zu locken. Es genügt dieses Erkennen aber, um die Absicht des Feindes zu vereiteln. Gestern Nachmittag und Abend will man Gewehrfeuer und sogar einige Kanonenschüsse in Paris selbst gehört haben, worüber indessen alle weiteren Nachrichten fehlten, da jede Verbindung mit der Stadt nach allen Seiten hin vollständig abgeschnitten ist. Von Weg aus sind im Hauptquartier viele Briefe abgeliefert worden, welche an einem kleinen Luftballon befestigt, auf einem Terrain niedergefallen waren, welches gegenwärtig von unsern Truppen besetzt ist. Sie waren sämmtlich offen, auf sehr kleines und dünnes Papier geschrieben, enthielten aber nichts über die Lage der Festung und der Garnison, waren also vor der Abendung auf diesem Wege censurirt worden, was daraus schließen läßt, daß diese Art der Correspondenz von der Commandantur genehmigt und befördert wird. Auch auf den Flug der Brieftauben aus und nach Paris hinein ist man aufmerksam, da sich Paris reichlich namentlich mit belgischen Briefstücken versehen haben soll, um Nachrichten ausfinden zu können.

— Die Neue Freie Presse bespricht die Bedeutung des deutschen Sieges in der Schlacht bei Villejuif und Seceaz, und spricht die Ansicht aus, der Besitz von Seceaz würde den bereits erfolgten Durchbruch der pariser Frontlinie bedeuten. Von den Höhen von Meudon, Seceaz und St.-Cloud könne man, trotz der Forts von Iffly und Montretout, über die Seine hinweg die Bastionen bei Point-du-Jour (Auteuil) in Breche legen und unter dem Schutze der Inseln Séguin und Villancourt einen Seineübergang, am besten nachts, forciren und dann durch die Brechen bei Point-du-Jour die Hauptumfassung stürmen. Einen schweren und opfervollen Kampf dürfte ein ähnlicher Angriff allerdings kosten, dafür dürfte er

aber auch in verhältnißmäßig kurzer Zeit zum Ziele führen.

— Das Frankfurter Journal enthält folgenden Bericht: Vor Strasburg, 25. Sept. Von fürchterlicher Wirkung bei der Beschädigung der Festung sind einige Versuchs-mörser, die man in einer Batterie aufgestellt hat. Jedes Rohr wiegt allein 77 Ctr., die Kugel in gefülltem Zustande 200 Pfd., die Pulverladung soll bis 50 Pfd. betragen. Die Explosion eines solchen Geschützes ist unbeschreiblich, man ist fast viertelstundlang taub davon. Die Franzosen schießen mit großer Sicherheit, und der Verlust würde auf deutscher Seite noch bedeutend erheblicher sein, wenn nicht sehr viele Bomben und Granaten die Sprengwirkung verlagten. Ueber den Brand in der Stadt kann ich bemerken, daß infolge eines Schusses aus unsern Batterien ein kleines Laboratorium in der Stadt in die Luft geflogen ist und zum Brande Anlaß gab. Der Anblick soll ein schrecklicher gewesen sein, und sollen sehr viele Franzosen, Militär und Bürger, dabei ihr Leben eingebüßt haben. Die Nachricht, daß bei dem Theaterbrande circa 200 Menschen ihr Leben verloren haben, bedarf wohl insofern einer Ergänzung, als sich diese Zahl nur auf den Verlust während des ganzen Brandes beziehen kann.

— Die Berliner Börsen-Zeitung begleitet ihr Telegramm aus Wien, welches von einem Kampfe des norddeutschen Kriegsschiffes Hertha mit drei französischen Kriegsschiffen berichtet, mit folgenden Worten: „Die vorstehende Nachricht bedarf noch der Bestätigung, welche sie hoffentlich nicht finden wird. Wir notiren hier, daß die Hertha eine unserer fünf gedeckten Corvetten ist, eine Maschine von 400 Pferde-kraft und 28 Geschütze führt. Sie ist am 1. Oct. 1864 auf der königlichen Werft zu Danzig vom Stapel gelaufen. Bemerkenswerth ist, falls die Nachricht von ihrem Untergange im Kampfe mit französischen Schiffen sich bestätigen sollte, daß unsern Lesern wol noch erinnerliche Umstände, der als im Winter 1867 die französische Corvette Le Roland, welche vor Smyrna auf eine Klippe gelaufen war und trotz der Hilfe eines andern Kriegsschiffes nicht abkommen konnte, der herbeigeleiteten Hertha vermöge ihrer starken Maschine und guten Bauart es gelungen ist, das französische Schiff freizumachen. Commandant der Hertha ist der Kapitän zur See Köhler.“

— Die Neue Preussische Zeitung schreibt: „Die jüngst von der Kölnischen Zeitung gebrachte Mittheilung von Capitulationsanerbietungen, welche Marschall Bazaine gemacht haben sollte, stellt sich dem Vernehmen nach als irrtümlich heraus.“

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung berichtet: Die londoner internationale Sanitäts-gesellschaft hatte den Wunsch zu erkennen gegeben, Choleraform für die Verwundeten in die belagerten Plätze Metz, Strasburg und Montmédy senden zu dürfen. Diesem Wunsche ist auf Befehl Sr. Maj. des Königs von Preußen bereitwillig entsprochen worden. Die Ertheilung dieser Erlaubniß hat in allen Kreisen Englands einen überaus günstigen Eindruck gemacht.

Deutschland.

Dem bremer Comité für die zweite Deutsche Nordpol-fahrt ist aus dem Geheimen Civilcabinet des Königs von Preußen folgendes Schreiben zugegangen:

Hauptquartier Lagny, 21. Sept. 1870. Sr. Maj. der König haben den von Ew. Wohlgeboren eingereichten Bericht über die zweite Nordpol-fahrt Nr. VII mit großem Interesse entgegengenommen. Allerhöchstdieselben beklagen mit Ihnen tief den Untergang des Schones Hansa und zollen der glücklich geretteten Besatzung des Schiffes, welche

das herbe Geschick, das sie betroffen, und die zahllosen Gefahren, denen sie ausgesetzt gewesen, mit standhaftem Muth entgegen getragen hat, Ihre volle Bewunderung und Anerkennung. Mit lebhafter Befriedigung aber haben Sr. Maj. die telegraphisch gemeldete Nachricht begrüßt, daß am 11. Sept. auch der Dampfer Germania nach langer, mühevoller Fahrt zurückgekehrt ist, und daß die Expedition nicht nur zu allgemein interessanten, sondern auch für die Wissenschaft zu so erfreulichen und wichtigen Resultaten geführt hat. Es gereicht mir zur Freude, dem mir ertheilten Befehle gemäß Ew. Wohlgeboren von diesen Allerhöchsten Aeußerungen Mittheilung zu machen. v. W. Inowosky.

— Die Heidler'sche Correspondenz schreibt unterm 27. Sept.: „Aus guter Quelle dürfen wir constatiren, daß die Verhandlungen mit den süddeutschen Staaten das erwünschteste Entgegenkommen finden und ein Resultat in Aussicht stellen, das vielleicht nur die verkappten Republikaner Deutschlands nicht befriedigen wird.“

— Aus Berlin vom 26. Sept. berichtet die Correspondenz Stern:

Die Reichstagsabgeordneten Pastor, v. Fordenberg und v. Bennigsen sind aus Süddeutschland zurückgekehrt, und was heute über die Verhandlungen mit den süddeutschen Regierungen verlautet, berechtigt zu der Hoffnung, daß eine Verständigung über die anfangs gehegten Erwartungen hinaus auch mit Baiern erzielt werden wird. Baden und Württemberg sind zum rückhaltlosen Anschlusse an den Norddeutschen Bund und der Annahme aller Bundesgesetze bereit, die von Baiern erhobenen Einwände und Forderungen, zum großen Theil beseitigt, möglichst berücksichtigt. Post und Telegraphenwesen werden Bundessache und Baiern behält sich nur das Recht vor, seine Beamten zu behalten und selbst zu ernennen. Die Biersteuer, welche sich als die Grundlage für das bairische Finanzsystem herausgestellt hat, soll Baiern bleiben. Alle diese Details gehen uns aus guter Quelle zu. Sobald die Verträge zwischen dem Bunde und den süddeutschen Staaten abgeschlossen sein werden, tritt der Reichstag, treten die süddeutschen Volksvertretungen zur Genehmigung der Verträge zusammen und der Norddeutsche Bund ist zu einem Deutschen Bunde erweitert, der Reichstag zu einem deutschen Parlament ohne Constituante. Das alles soll aber erst nach der Einnahme von Paris perfect werden.

— Aus der in voriger Nummer bereits erwähnten Erklärung mehrerer Mitglieder der Fortschrittspartei, unter ihnen Schulze-Delitzsch und Virchow, über die der künftigen deutschen Reichsverfassung zu gebenden Grundlagen heben wir die Hauptsätze hervor:

Eine der Klippen, an welchen die deutsche Reichsverfassung von 1849 scheiterte, ist gegenwärtig geschwunden. Das preussische Königshaus hat das Anrecht auf die Centralgewalt, welche es damals aus den Händen des deutschen Volks zurückwies, durch sein endliches Eintreten in die nationale Bahn zur Geltung gebracht. Unter seiner Führung ist das zum ersten mal seit Jahrhunderten wahrhaft geeinte Deutschland in diesen Krieg hinausgezogen. Die militärische und diplomatische Leitung ist damit entschieden. Die Nation ihrerseits erwartet von der Verfassung des zu gründenden deutschen Bundesstaats gesicherte Rechtszustände im Innern, getragen und weiter entwickelt durch ein aus allgemeiner Abstimmung hervorgegangenes, mit allen Rechten und Vorzügen einer wahren Volksvertretung ausgestattetes Parlament. Volle Theilnahme an der Gesetzgebung und an dem Abschlusse internationaler Verträge, ungeschmälertes Vudgerecht, die Mitentscheidung über Krieg und Frieden müssen diesem Parlament gesichert sein. In seine Hand muß es gelegt werden, das Ministerium des Bundesstaats vor einem unabhängigen Reichsgerichte straf- und civilrechtlich zur Verantwortung zu ziehen. Die Rechte der Einzelstaaten sind in der Reichsverfassung so weit zu beschränken, als die Sicherheit und Wohlfahrt des Ganzen es erfordert. Spätere Erweiterungen der Kompetenz des Bundes sind an bestimmte, die innere Selbständigkeit der Einzelstaaten schützende Formen zu binden. Die Einzelstaaten finden in dem Bundesrathe ihre Vertretung, jedoch ist der letztere

dem Streichriemen des Hauptquartiers hin und her! Aber wenn ihr Paris einnimmt, so werdet ihr alle euerer Siege vernichten, und auf dem Rückmarsche wird das Lieb von euren Lippen röhren: Gravelotte ist todt! Und was werdet ihr euren Frauen sagen, wenn ihr heimkehrt und sie euch fragen: Wo ist Paris? Ihr werdet ihnen die Wahrheit sagen und sie werden euch die Augen auskratzen! Ja, ihr seid die Wahrheit und euerer Frauen sind Heilinnen. Sie haben euch die Söhne geboren, welche den Alten Frey erklommen, um ihm eine schwarz-roth-goldene Fahne aufzubinden, und schenken den Männern das Leben, welche die Fahne wieder herunterholten! Wie? Auch die Schmeichelei hat keinen Erfolg? Ihr wollt à tout Paris herein? Nun, dann treten Sie näher! Ich habe gesprochen!

Der Leipziger Zeitung schreibt man von der belgischen Grenze unterm 25. Sept.: „Ich verkehre jetzt hier täglich mit Leuten, die das Schlachtfeld von Sedan besucht haben und die, ganz erfüllt von den erschütternden Bildern, die ihnen dort vor Augen getreten sind, sehr ergreifend darüber berichten. Aus diesen zahllosen traurigen Mittheilungen möchte ich nur einigezüge hervorheben. So erzählte mir z. B. Graf R., daß er in einer Ambulance in Sedan ein unglückliches, entsetzlich verstümmeltes Kind von kaum zwölf Jahren angetroffen habe; Bombensplitter hatten ihm beide Hüfte und die rechte Hand vom Leibe gerissen; sein Zustand war hoffnungslos, der Schmerz der armen Mutter, die weinend am Bette kniete, herzzerreißend. Das arme Kind war unter folgenden Umständen ein Opfer des Kriegs geworden: Es war am schrecklichsten Tage des 1. Sept. Der Kaiser war soeben nach Sedan zurückgekehrt, auf dem Plage Turanne abgestiegen und hatte sein Pferd einem kleinen Knaben zu halten gegeben; im selben Augenblicke fiel ein förmlicher Grauatagel über die Stadt; eine Bombe plachte zu den Füßen der Statue von Turanne, das unglückliche Kind, welches das Pferd des Kaisers hielt, wurde von den Splintern des schrecklichen Projectils vernichtet, das Pferd getödtet, mehrere Personen von der kaiserlichen Umgebung schwer verletzt, der Kaiser selbst aber nicht unversehrt. Das

arme Kind erzählt in seinem Delirium alle diese Umstände mit feberhafter Faust; die Aufregung scheint ihn seine größten Schmerzen momentan vergessen zu lassen; die Mutter aber vergißt sie nicht, ihr Schmerz entlockt den Tapfersten Thränen. Einer meiner hiesigen Bekannten, ein junger reicher Lehmamann, durch und durch Skeptiker, dem die Sentimentalität als ein fremder Tropfen in seinem Blute gilt, war vor einigen Tagen auch in Sedan gewesen; ich befragte ihn über seinen traurigen Ausflug, er antwortete mir aber, daß er sich vorgenommen habe, nichts darüber zu sagen. „Man muß diese Vernichtung gesehen haben, um daran zu glauben, beschreiben läßt sich das nicht...“; er sprach nicht weiter, die Thränen erklimten seine Stirne, und dieser junge Skeptiker weinte wie ein Kind. Nach solchen Mittheilungen bleibt dem menschlichen Herzen, welche Gefühle es auch sonst bewegen mögen, wol kein anderer Wunsch, als: Gott schenke uns baldigen Frieden!“

— Im Bette des Grafen Bismarck wurde, wie dem Pester Lloyd berichtet wird, am 16. Sept. abends in Meaux ein etwa vier Wochen altes lebendes Kind gefunden. Der Fergang dieser Sache wird von dem Correspondenten folgendermaßen geschildert: Im Hauptquartier Meaux bewohnte der König die vordern Zimmer des erzbischöflichen Palais, Graf Bismarck die rückwärtigen im Erdgeschosse. Die Fenster von Bismarck's Zimmer führten in den weitläufigen Garten, und durch diesen muß es der Person gelungen sein, in das Zimmer des Grafen zu dringen und das Kind dort anzusetzen. Am Abend 10 Uhr kam der Graf von einer Konferenz aus den königlichen Gemächern zurück und wollte, da er den Tag über ritt, sich zur Ruhe begeben; da hörte er ein Geräusch beim Bette, dasselbe wurde immer deutlicher vernehmbar, der Graf suchte nach der Ursache des Geräusches. Als er die Bettdecke zurück-schlug, lag ein in große Finnen gewickeltes Kind im Bette. Als man später das Kind näher untersuchte, fand man einen Bettel, worauf geschrieben stand: „Mein Mann fiel bei Sedan, ich habe kein Brot und die Verzweiflung treibt mich zu dem Schritte, mein einziges Kind von mir zu geben. Das Kind ist auf den Namen Vincent getauft.“

Die Mutter selbst wurde erhängt gefunden. Als man dem Grafen dies mittheilte, sagte er: „Nun komme ich gar in Meaux zu einem Kinde“, und der König äußerte zu einem Soldaten: „Im Kriege muß man manches hinnehmen, so gar keine Kinder.“ Es wurde befohlen, das Kind nach Berlin zu bringen.

— Eine ergreifende Scene vom Schlachtfelde Beaumont-Seban berichtet ein Correspondent von dort: „Wir trafen einen todtten preussischen Jäger; er hatte einen Schuß in die linke Seite und mußte, so sagten unsere Aerzte, noch etwa zehn Minuten bei vollem Bewußtsein gelebt haben; er hatte den Tornister unter das Haupt geschoben und sich auf den rechten Arm gelehnt, der Blick der noch offenen Augen aber war gerichtet auf — die Photographie eines Mädchens in seiner linken Hand; er hatte das Bild aus der Brusttasche gezogen, die neben ihm lag, und hatte den Tod erwartet, den letzten Blick auf die geliebten Hügel gesendet. Tief gerührt standen wir eine Weile still, dann lösten wir das Bild aus seiner Hand, constatirten aus den bei ihm gefundenen Briefen seinen und des Mädchens Namen und Adresse — ein Städtchen bei Halle — und einer von uns übernahm es, Bild und Briefe und einen Bericht, wie wir den Todten gefunden, getreulich an das Fräulein zu senden.“

— Ein sehr nützliches medicinisches Handbüchlein ist das „Vita-Regulativ. Gesundheitsregeln für jedermann, insbesondere für die Verpflegung der Verwandten, für Lazarethe etc., mitgetheilt von Professor Dr. Hallier in Jena“ (Jena, Mauke). Dasselbe handelt von den schädlichen Einflüssen der Pilze auf den menschlichen Körper, insbesondere der Brandpilze mit ihren Schimmel- und Hefenbildungen, und siltigt Wunde zum Schutze gegen diese schädlichen Einflüsse, namentlich für Spitäler und Lazarethe, hinzu.

— Fäsilier Rutschke, so lesen wir in einigen Zeitungen, ist keine mythische Person, sondern ein Württber, ein sehr humoristischer lebenswürdiger junger Mann, aber leider schwer verwundet, Schuß durch die Wade mit weggerissenen Rippen. Er liegt mit etlichen 20 Verwandten im freiwilligen Lazareth in Wolmirstedt.

von der Verwaltung der Bundesangelegenheiten auszu- schließen. Das Verfassungsrecht der Einzelstaaten wird vom Bunde anerkannt und gewährleistet. Jedem Bundes- staate müssen durch die Reichsverfassung eine wahre, aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene Volksver- tretung mit vollem Gesetzgebungs- und Budgetrecht, wirk- lich verantwortliche Ministerien und wirksame Kontrolle der Verwaltung gesichert werden. Vorranglichen Werth legen wir darauf, daß die Grundrechte der einzelnen Bürger durch Aufnahme in die Reichsverfassung gesichert und nicht minder die Grundzüge der Gemeindefreiheit in dieselbe aufgenom- men werden. Der Schutz der Gesetze durch unabhängige Richter, die Verantwortlichkeit aller Staatsbeamten, die Entscheidungen aller Rechtsverletzungen durch die Gerichte müssen als verfassungsmäßige Schranken für die Willkür der Verwaltung und namentlich der Polizei festgesetzt werden. Aber erst in den Händen der Gemeinde wird die Polizei, ohne an Energie zu verlieren, sich in vollem Ein- flange mit den Rechtsanschauungen des Volks bewegen. In der freien Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten, in der Selbstverwaltung der Kreise und Provinzen wird überall der Bürger sich für die höhern Aufgaben des Staats vor- bereiten, das Verständnis der Gesetze und die Achtung des Rechts gewinnen. Die Unentgeltlichkeit des Volkunter- richts, die Befreiung der Schule von der Kirche und ihre Anlehnung an die Gemeinde, die bürgerliche Eheverbindung, die Entscheidung der politischen und Preproceffe durch Geschworenengerichte müssen die Uebereinstimmung des öffentlichen Lebens mit der fortschreitenden Entwicklung der Nation sichern. Nur unter diesen Vorbedingungen erhalten alle die andern Grundrechte, die persönliche Freiheit, die Freiheit der Meinungsäußerung und der religiösen Ueberzeu- gung, der Vereinigung und des Verkehrs ihre wahre Bedeutung. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß die Lasten, welche dem einzelnen Bürger aufgelegt werden, in stetigem Steigen bleiben, wenn diejenige Vertretung, welche die Ausgaben beschließt, nicht zugleich verpflichtet ist, für die entsprechenden Einnahmen zu sorgen. Die Finanzwirt- schaft des neuen Bundes muß daher durchweg unter ent- sprechender Entlastung der Einzelstaaten auf eigene Ein- nahmen begründet werden. Die Bundessteuern sind mehr und mehr in directe umzuwandeln, damit jeder einzelne in vollem Bewußtsein seiner Leistungen erhalten und jede Fessel von dem Gewerbe und Verkehr allmählich abgenom- men werde. So allein kann es gelingen, eine gerechte, die ärmern Volksschichten weniger bedrückende Verteilung der Steuern und zugleich eine sparsame Verwendung der Aus- gaben herbeizuführen. Die allgemeine Wehrpflicht ist ein theueres Gut des Volks. Der gegenwärtige Krieg hat von neuem gezeigt, welche Vorklänge ein Volk in Waffen vor einem aus Conscripten und Ersatzmännern zusammenge- setzten, wenn auch noch so tapfern Heere darbietet. Unsere Sorge kann daher nur darauf gerichtet sein, dieses Gut zu erhalten und zu mehren. Darum fordern wir die militä- rische Ausbildung aller Wehrfähigen und, um dies zu er- möglichen, eine zunehmende Verkürzung der Dienstzeit, welche überdies eine finanzielle und volkswirtschaftliche Nothwendigkeit ist. Dem Reichstage muß es zustehen, durch jährliche Selbstbewilligung die jedesmalige Ermächtigung der Militärverwaltung zu regeln.

Preußen. Die Neue Preussische Zeitung schreibt: Es geht uns aus guter Quelle folgende Mittheilung über die Gründe zu, welche den Generalgouverneur der Küsten- lande, General der Infanterie Vogel v. Falkenstein, veran- laßt haben, den Dr. Johann Jacoby in Königsberg verhaften und in Pögen interniren zu lassen. Bei der Ver- handlung des Ausschusses der socialdemokratischen Arbeiter- partei in Braunschweig sind zahlreiche Correspondenzen und Schriftstücke vorgefunden, welche die weitverzweigten Ver- bindungen und die internationale Organisation der Social- listen in ganz Europa darlegen. Ziel dieser Verbindungen ist die Universalrepublik; das Mittel wird vorzugsweise in der Bearbeitung des Proletariats und in der Wählerlei unter den Arbeitern gesucht, um hier in letzter Instanz thätigste Unterstützung zu finden. In der gegenwärtigen Er- klärung Frankreichs zu einer Republik sehen sich jene Vereine ihren Zielen um so näher gerückt, als sie hoffen, dort in Frankreich die Socialisten baldigst an der Spitze zu finden. Deshalb darf für die spätern Zwecke der Vereine die Mach- stellung der französischen Republik in keiner Weise geschmä- dert werden. Auch an die Socialisten Deutschlands ist durch die leitenden Comités des Auslandes der Befehl ergangen, „mit allen Kräften der Fortsetzung des Kriegs und der Wiedervereinigung der ehemaligen deutschen Provinzen Er- satz und Vorkämpfer mit Deutschland in Masse entgegenzutre- ten, und diese Wiedervereinigung nicht zu dulden“. Die deutschen Socialisten, welche dem deutschen Vaterlande längst Bilet gesagt, hatten also nichts Eitigeres zu thun, als mit flagrantem rother Fahne ins feindliche französische Lager überzutreten, und mit allen Mitteln den Erbfeind zu un- terstützen. Das ist Verroth am deutschen Vaterlande. Wenn auch die betreffenden Persönlichkeiten mit ihren Bestrebun- gen schwerlich durchbringen werden, so dürfte doch deren öffentliches Verdorren den Feind mindestens ermutigen, den Krieg auch ferner gegen uns fortzusetzen, und mit Hilfe der treuen Allirten und Franzosenfreunde in Deutsch- land diesem Lande immer neue Opfer aufzuerlegen. Alle diejenigen, welche sich an solchen verwerflichen Agitationen, zu denen das bekannte braunschweiger Manifest öffentlich auffordert, theilnehmen, direct oder indirect solche Agitati- onen unterstützen, sind als innere Feinde Deutschlands an- zusehen, gegen welche einzuschreiten unabwiesbare Pflicht ist. Aus diesem Grunde ist der Dr. Johann Jacoby, der sich am 14. Sept. in einer Versammlung der sogenannten Volkspartei in Königsberg an einer franzosenfreundlichen Agitation theilhaftig hat, verhaftet und in Pögen internirt worden, um ihm so die Gelegenheit zu entziehen, seine Sympathien mit den Franzosen in Volksversammlungen öf- fentlich auszusprechen.

— Aus Danzig wird der Bank- und Handels- Zeitung über die dort internirten französischen Gefangenen berichtet:

Einen eigenthümlichen Eindruck machte es in den ersten Tagen, als viele Offiziere nicht glauben wollten, daß sie sich in Danzig befänden. „Das wäre ja schon in einen Schutthaufen verwandelt gewesen, als sie noch in Frankreich waren“, versicherten mir zwei Offiziere. Der hier gefan- gene Brigadegeneral Plombin wollte von der Bischofshöhe

Kensfahrwasser sehen, und als der Wirth des dortigen Lo- cals ihm den Ort zeigte, wurde er unwillig. „Man solle ihn nicht zum besten haben, er wolle die Trümmer des in Grund und Boden geschossenen danziger Hafens sehen.“ Derselbe General Plombin schlug die ihm angebotene elege- nante Wohnuna nebst Dienerschaft aus, da, wie er sagte, jetzt für ihn keine Bequemlichkeiten nöthig wären. Sonder- barerweise hegten die französischen Offiziere für ihre Per- sonen die schlimmsten Befürchtungen. So ließen sie in den ersten Tagen selbst in öffentlichen Localen die Speisen und Getränke von dem aufwartenden Personal kosten, ehe sie davon genossen. Man erwartet hier von den bei Sedon gefangenen Franzosen noch bedeutende Transporte; die Ka- sernen sollen sämtlich damit besetzt werden, während das diesseitige Militär Bürgerquartiere beziehen würde.

Baden. Auf eine von Freiburg aus an den Großherzog gerichtete Adresse ist an den ersten Bürgermeister folgendes Handschreiben aus dem Lager von Lampertshausen eingetroffen:

Mein lieber Oberbürgermeister Haufer! Die Bewohner Freiburgs haben sich mit Ausbruch vom 6. Sept. an mich gewendet, worin sie der Hoffnung Ausdruck geben, daß aus den opferreichen Siegen des deutschen Volks die Einheit und Größe des Vaterlandes hervorgehen möchte, und sprechen dabei vertrauensvoll die Zuversicht aus, daß auch ich be- strebt sein werde, diesen Gewinn dem deutschen Volke als Frucht des ruhmreichen Kampfes zu sichern. Ich freue mich dieser Kundgebung und erkenne darin ein Zeugniß aufrich- tiger Vaterlandsliebe; ich theile von ganzem Herzen die Hoffnungen und Wünsche der Bewohner Freiburgs für die Wohlfahrt des theuern Vaterlandes, und glaube, daß die Kraft, Entschlossenheit und Einsicht des im Niefenkampfe unserer Tage bewährten Volks die sichere Bürgschaft bietet für die Schaffung eines einzigen und mächtigen Gemein- wesens deutscher Nation. Indem ich Sie bitte, den Be- wohnern Freiburgs meinen herzlichsten Dank für das Ver- trauen auszusprechen, welches sie mir durch ihre Zuschrift dargebracht haben, benutze ich gern diesen Anlaß, Sie die Fortdauer meiner besondern Wohlgenenheit zu versichern. Friedrich.

Oesterreich. Die Schlesiße Zeitung schreibt aus Wien vom 25. Sept.: „Bezüglich des künftigen Verhältnisses Oesterreichs zu Deutschland ist die Meinung nicht ohne Interesse, daß von Baiern und Sachsen eine Revision des Prager Friedens, der formell der Reconstruirung Deutschlands im Wege steht, in An- regung gebracht worden sein soll. Mannichfache An- zeichen sprechen für die Richtigkeit dieser Meinung, und man darf hieraus wol die Hoffnung schöpfen, daß auf Grund der vollzogenen Thatsachen Formen für ein dauerndes Freundschaftsbund zwischen Deutsch- land und Oesterreich werden gesucht werden.“

— Die Neue Freie Presse schreibt unterm 26. Sept. aus Wien: „Als ein Gerücht, das in einem sehr ersten politischen Kreise verbreitet ist, dessen thatsächliche Begründung wir jedoch nicht zu controliren vermögen, verzeichnen wir die Nachricht, daß Vor- bereitungen getroffen werden, um ein Ministerium unter der Präsidentschaft des Erzherzogs Rainer zu constituiren.“

— Die Wiener Abendpost erklärt die Notiz der Wi- ener Sonn- und Montag- Zeitung, daß Viceadmiral v. Tegetthoff an einer unheilbaren Krankheit hoff- nungslos daniederliege, für vollkommen erfunden.

Graz, 25. Sept. Die Landwirthschafts- und In- dustrienausstellung, durch welche das fünfzigjährige Be- stehen der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft gefeiert wird, gab dem Kaiser Gelegenheit, sich wieder mit den Sympathien der grazer Bevölkerung in Fühlung zu setzen, auf die man in letzter Zeit hohen Orts nicht mehr gut zu sprechen war. Graz gilt nicht nur als oppositionell, radical, sondern, was noch weit schlimmer zu sein scheint, als Hauptstz der verhassten „Preußenfreunde“. Es mag auch als eine Art Strafe angesehen worden sein, daß man die Wünsche der Steiermärker bei der Besetzung des Statthalterpostens gar nicht beachtete und ihnen statt eines mit den Ver- hältnissen des Landes vertrauten Mannes aus der Mitte seiner Vertreter ein bureaukratisches Protections- kind, den im politischen Leben fast unbekanntem Frhrn. v. Käbel vorsetzte. Daß Graz bei Hofe selbst übel berüchtigt sein muß, ging auch aus den Aeußerungen des Kaisers hervor, mit welchen dieser die Einladung zu der Ausstellung aufnahm, die ihm vom Landes- hauptmann Moriz v. Kaiserfeld und vom Handels- kammerpräsidenten Ninkl überbracht wurde. Se. Maj. soll damals betont haben, daß er von dem geringen Maße österreicherischer Gesinnung in der Hauptstadt der Steiermark sehr wohl unterrichtet sei, und stellte den Besuch der Ausstellung nur ganz unbestimmt in Aus- sicht. Dennoch kam derselbe zur Ausführung, vielleicht infolge der Versicherung von mit den Eigenschaften unserer Bevölkerung vertrauten Männern, daß es nur eines geeigneten Anlasses bedürfe, damit sich die „guten Oesterreicher“ in Graz ihrer patriotischen Gesinnungen laut und für jedes Ohr vernehmlich entleeren könnten. Selbstverständlich fehlte es auch beim Empfange des Kaisers an den bei solchen Gelegenheiten üblichen Hochs! nicht, und so war denn der Kaiser in der Lage, den Gemeinderath der Stadt bei dessen Auf- wartung versichern zu können, es freue ihn, daß sich die Gesinnungen der Grazer so vortheilhaft verändert hätten. Den Gesinnungsbericht von Graz, zu welchem

Ihrem Blatte schon mehrere bezeichnende Daten ge- liefert wurden, dürften Sie neuerdings wesentlich er- gänzen können, wenn Ihnen der Bericht über das Siegesfest zufließen wird, mit welchem nach Beendi- gung unsers großen Nationalkriegs die Heldenthaten unserer Brüder sowie das Wiedererstehen eines deut- schen Reichs gefeiert werden sollen, und zu dem schon die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden.

Italien. Rom, 25. Sept. Wie es scheint, wollte die italienische Regierung ihre Verwaltung Roms mit einem kleinen Staatsstreich inauguiriren. Am 22. Sept. abends sollten die im Coliseum gewählten Mitglieder der provisorischen Junta eine Sitzung hal- ten. Alle fanden sich zwar rechtzeitig auf dem Ca- pitol ein, aber der größte Theil ward am Municipal- palast zurückgewiesen, woselbst sich ein Polizeibeamter postirt hatte, die Herbeikommenden um ihre Namen fragte und diese mit einer in seiner Hand befindlichen Liste verglich. Wessen Name nicht auf der Liste stand, ward zurückgewiesen, denn der Generalleutenant Ca- dorna hatte es trotz der wiederholten Zusicherungen der Regierung, daß sie sich nicht in die Verwaltung der politischen Angelegenheiten mischen werde, vorge- zogen, auf eigene Faust eine provisorische Junta zu bilden, indem er während des Laufs der Nacht unter den von der Volksversammlung gewählten 42 Mit- gliedern diejenigen auswählte, welche seiner Ansicht nach mit der Regierung gehen würden. Diejenigen, welche Cadorna von der Liste strich, erhoben vor einem Netar in besser Rechtsform einen Protest gegen Cadorna's Ver- gehen, um so festzustellen, daß ihnen die Regierung mit Gewalt die Ausübung ihrer Amtspflicht unmöglich machte, und um zugleich alle jene amtlichen Erlasse ins Ge- dächtniß zurückzuführen, welche verheißten hatten, die Regierung werde der Bevölkerung Roms die gesammte Verwaltung ihrer Stadt überlassen. — Der neuernannte Commissar, General Rasi, soll über diesen Ge- waltact Cadorna's, beziehungsweise der Regierung, sehr ungehalten sein und unverhohlen sich darüber äußern, wie schwer sich die Regierung dadurch geschadet habe. Derartige Dinge müssen das Ver- trauen zu ihr nothwendig schwächen. — Der Tele- graphenverkehr ist noch immer nicht hergestellt, zum großen Verbrusse der Journalisten und Geschäfts- leute. Das Bureau wird um 5 Uhr geschlossen, ob- wol der Bahnzug erst nach 8 Uhr abgeht. — Leider dauern die Demonstrationen noch immer fort. Je nun, die Römer waren nimmer als starke Ar- beiter bekannt und das Panem et circenses ist noch heute wahr wie vor 1900 Jahren. — In einigen Kreisen, auch solchen, welche sich nicht mit Politik befassen, spricht man heute von Unterhandlungen mit dem Papste auf Grundlagen, welche dem italienischen Staatsrechte widersprechen. Zur Zeit bin ich noch nicht im Stande gewesen, diesem Gerüchte auf den Grund zu sehen; was ich darüber vernahm, läuft darauf hinaus, daß man sich mit dem Papste voll- ständig einigen wolle, um eine sogenannte conserva- tive Partei zu bilden, welche mit Unterstützung des Clerus „dem Treiben der Fortschritts- und Revolu- tionsselemente“ ein Ende machen könnte. Unter den hierzu dienlichen Maßregeln werden auch folgende bezeichnet: Man wolle im Römischen nicht bloß alle geistlichen Orden und das Recht der Kirche auf den Grundbesitz (das Recht der Todten Hand) aufrecht erhalten, sondern auch alle Cardinäle zu Senatoren ernennen und ihnen eine Papanage geben, welche sammt der für den Papst zu beschaffen, man wieder einige Millionen Schulden machen müßte. Wie gesagt, was an der Sache ist, kann ich noch nicht beurtheilen, aber so ganz aus der Luft gegriffen scheint die Sache denn doch nicht. Man darf jetzt wol mit Sicherheit annehmen, daß der Papst Rom nicht verlassen wird. Natürlich, denn die Ruhe läßt nichts zu wünschen übrig und er weiß recht wohl, daß, wer ihm das rath, den Männern der Umsturzpartei in die Hände arbeitet.

Spanien. Einem Geschäftsbriefe aus Malaga vom 17. Sept. entnehmen wir folgende Notiz: „Die hiesigen spani- schen Offiziere hegten fast alle die regsten Sympathien für Preußen in dem augenblicklichen Kampfe und geben ihren Gesinnungen Ausdruck, indem sie auf der hie- sigen Alameda preussische Märsche durch die Militär- musik spielen lassen. Neueinstudirt und am letzten Sonntage gespielt wurde der kleine niedliche Marsch, der in der Illustrierten Zeitung stand: „Trompeten blas an den Rhein“; die Worte haben wir sogar ins Spanische übersezt.“ Der Briefschreiber bestellt dann deutsche Kriegsmärsche und bemerkt dabei, indem er auf halbige Zustimmung dringt: „Es wäre so schön, wenn bei der Einnahme von Paris die „Wacht am Rhein“ von der hiesigen Militärmusik gespielt würde.“

Frankreich. Aus Lyon meldet man über die Papiere, welche man auf der dortigen Polizei mit Beschlag belegt wie folgt:

Die Verhaftungsbesche, welche man dort aufgefunden

und nicht zahl von ausgehelt unter 1500, reitet man die 400 der lassen u sollten. Verbred sein. vier bis der Prä unter v Staatsf welche im Lage men m In Pa falls un schlauer präfec hatte. Mac W selte ma klein ich dann ab besa ge geheilig betraf, den Ge doch un sicheraf die hch weigerte wissenf der fluc eignise Ausfüh

— D 23. C lung d wieder Occupa 89) nur Stimml Bataill abschlie digung Franke schaunn schreift nationa Girard „40000 rationel beginne ohne U 10, 20 von de werden

— M daß si Truppe Seiten zwei B beigewo Freibeit welche im Df tacheue

— In gefunde Beschle teter A rung v Eisenba ten Df dern so sam leg

— Au Arbeit theidig sollen.

— La Konstan auf De wieder

— G Gemein, Vermoge er nicht

— G Wörth nen B

— Da nun au bei St. der ley Paris o wurden.

hat nicht von älterem Datum, sondern tragen die Jahreszahl von 1870. Dieselben sind im Namen der Präfectur angesetzt. Es fehlt nur das Datum des Tages und die Unterschrift. Diese Verhaftsbefehle, es waren ungefähr 1500, waren für einen bevorstehenden Staatsstreich vorbereitet worden. Nach der Revolution vom 4. Sept. hatte man dieselben zu verbrennen gesucht, aber es gelang, 3-400 den Flammen zu entreißen. Diese Verhaftsbefehle waren nicht allein gegen die Häupter der rothen Partei erlassen worden. Unter denen, welche festgenommen werden sollten, befanden sich auch viele sehr friedliche Leute, deren Verbrechen darin bestand, keine Anhänger des Kaiserreichs zu sein. Ein ehemaliger Batonnier der lyoner Advocaten, vier bis fünf Generäle, hochgestellte Kaufleute, welche der Präfect gewissenhaft zu seinen Festen lud, befanden sich unter den Opfern des neuen Staatsstreichs. Dieser neue Staatsstreich war in der Zusammenkunft beschlossen worden, welche Rouher und Granier de Cassagnac mit Napoleon III. im Lager von Châlons hatten. Diese ehrenhaften Leute kamen mit den notwendigen Gewalten nach Paris zurück. In Paris waren die notwendigen Verhaftsbefehle ebenfalls angefertigt worden, aber der Polizeipräsident Piétri war schlauer und hatte sie verbrannt, ehe der neue Polizeipräsident der Hauptstadt Besitz von seiner Stelle genommen hatte. Der Staatsstreich sollte sofort nach dem ersten Siege Mac Mahon's ausgeführt werden. Selbstverständlich zweifelte man nicht im geringsten daran, daß er die Preußen klein schlagen würde. Gemischte Commissionen hätten alsdann alle mißliebigen Personen nach Capenne oder Lambessa geschickt und ein neues Plebisit hätte die neue Lage geheiligt. Nachdem alles abgemacht war, insofern es Lyon betraf, verlangte man die Unterstützung des commandirenden Generals. Die Militärbehörde von Lyon zauderte jedoch und verlangte, durch die Requisition der Justizbehörde sichergestellt zu werden. Man wandte sich insolge dessen an die höchste Person des Richterstandes in Lyon. Diese verweigerte aber die Beistellung. Ein anderes, weniger gewissenhaftes Mitglied des Richterstandes, das sich heute auf der Flucht befindet, gab jedoch seine Zustimmung. Die Ereignisse vom 4. Sept. verhinderten selbstverständlich die Ausführung dieser Pläne.

Der in Tours erschienene Constitutionnel vom 23. Sept. bespricht in seinem Leitartikel die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen (die inzwischen wieder vertagt sind) und meint, sie würden durch die Occupation von mindestens 16 Departements (von 89) nur unvollständig ausfallen. Vor dem allgemeinen Stimmrecht müßte der König von Preußen mit seinen Bataillonen halt machen und einen Waffenstillstand abschließen. Frankreich sei bereit, eine Kriegsgeschädigung in Geld zu zahlen, aber durch Annexion dieser Frankreich nicht verflämmt werden. In solchen Anschauungen bewegt sich der ganze Artikel. Außerdem schreibt Hr. René Kirgot im Constitutionnel über die nationale Vertheidigung im Anschluß an den Aufruf Girardin's und hält es für undenkbar, daß die „400000 Preußen vor Paris“, die von ihrer Operationsbasis abgetrennt seien und Fehler über Fehler begingen, Corps von 10-, 12- und 15000 Mann ohne Unterstützung ließen, Colonnen von 5000 Mann 10, 20 und 30 Meilen weit detachirt etc. nicht von der Massenerhebung ganz Frankreichs ecrafit werden sollten.

Man schreibt dem Constitutionnel aus Lille, daß sich daselbst 200000 Mann, theils reguläre Truppen, theils Freiwillige befinden, die von allen Seiten zusammenströmen. In Beauvais haben zwei Bischöfe der Einsegnung eines Freiheitsbaumes beigewohnt. Mgre. Signome hat eine Rede auf die Freiheit gehalten. Die Armee von Lyon, in welche alle Rekruten aus Afrika eintreten, und welche im Osten Frankreichs operiren soll, entsendet Detachements nach Besançon und in die Vogesen.

In Blois haben am 19. Sept. Unruhen stattgefunden. Die bisherige Besatzung der Stadt hatte Befehl erhalten, den Platz zu räumen (wegen befürchteter Annäherung deutscher Truppen). Die Bevölkerung wollte sich ihrem Abzuge widersetzen, riß die Eisenbahnschienen auf, um den Zug, der die Soldaten (Mobilgarde?) weiter ins Innere hinein befördern sollte, am Abgange zu hindern etc. Nur langsam legte sich die Emeute. So erzählt die „Union“.

Aus Marseille wird ferner gemeldet, daß dort Arbeitercompagnien gebildet werden, die mit den Vertheidigungsarbeiten für die Stadt beauftragt werden sollen.

Laguëronnière, der auf seiner Rückreise von Konstantinopel in Marseille verhaftet worden war, ist auf Befehl des dortigen Procurators der Republik wieder in Freiheit gesetzt worden.

Girardin ist nun auch aus Tours wieder abgereist, wie man sagt, nach Napoleon-Bendée. In Limoges, wo er ein Blatt hatte gründen wollen, war er nicht sehr freundlich aufgenommen worden.

General Raoult, der in der Schlacht bei Wörth verwundet worden war, ist in Reichshofen seinen Wunden erlegen.

Das Vertheidigungscomitè von Paris hat nun auch die Brücke von Stres und die Seinebrücke bei St.-Cloud sprengen lassen; man berechnet, daß in der letzten Zeit an 60 Brücken in der Umgegend von Paris auf Rochefort's und Trochu's Befehl gesprengt wurden.

Die englischen Blätter bringen folgende Depeschen aus Tours vom 23. Sept. abends:

Die Umgegend von Paris ist von dem Thore von Neuilly bis zu den Thermes zur Wüste gemacht. Die Häuser wurden zerstört, nur die Kapelle des Herzogs von Orleans wurde verschont. Alle Bäume wurden abgehauen, mit Ausnahme von zwei Cypressen, an denen die Inschrift befestigt ist: „Verboten, diese Bäume zu beschädigen.“ Admiral Houarichon ist nach Rochefort abgereist. Der Moniteur universel ist zum Organ der Regierung für amtliche Mittheilungen ernannt worden. Drei Abgeordnete trafen gestern von Lyon ein und hatten eine Unterredung mit Crémieux; es ward vereinbart, daß die rothe Fahne in Lyon aufgesteckt bleiben soll, bis die constituirende Versammlung über die Farbe der Republik entschieden habe.

Die Kölnische Zeitung bringt folgenden Brief kurz vor der Einschließung von Paris vom 23. Sept.:

Die Situation im Innern der Stadt ist für die Besiegerten mit großen Gefahren verknüpft. Es befinden sich hier neben 60000 Mann regulären Truppen etwa 100000 Mann Mobilgarde und die Nationalgarde. Eine Einheit des militärischen Beschlusses ist nicht vorhanden, die bei der Mobilgarde von der Mannschaft gewählten Offiziere sind ohne Autorität und eine Verwirrung, ein Sichdurchsetzen der militärischen Anordnungen schon jetzt wahrzunehmen. Die Forts haben die Mobilgarde und die Soldaten der Marine besetzt. Geschütze sind in reichem Maße vorhanden, aber es fehlt den Batterien die Einheit des Kalibers und die praktische Brauchbarkeit der in Eile zusammengestellten Lafetten. Da die niederen Volksschichten das Regiment der Stadt haben, so ist bei den Besitzenden die Furcht vor Plünderung nur zu begründet, denn es fehlt eben diejenige Macht, welche im Stande wäre, unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Regierungsgewalt mit Kraft aufrecht zu erhalten und zu führen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Je geringer sich die wirkliche militärische Leistungsfähigkeit Frankreichs mit jedem Tage herausstellt, um so unversichtlicher wird neuerdings die Sprache der dortigen Machthaber und ihrer Organe. Regierung und Presse wetteifern in den größten Aufschneidereien über die Lage und über den kriegerischen Enthusiasmus, von welchem sich angeblich die ganze Nation befeelt zeige. Hr. Gambetta läßt in Paris, Hr. Crémieux läßt in Tours und das gesamte Corps der den Ton angegebenden Schreibhülse folgt mit Eifer diesem Beispiele. Es wird allerdings in den noch nicht occupirten Theilen Frankreichs eifrigst organisiert, um eine Massenerhebung ins Werk zu setzen, aber Massen sind eben keine Soldaten, und nur die Verblendung der französischen Machthaber kann von den regellosen Haufen, die hier und da zusammengekratzt werden, auch nur untergeordnete Erfolge erwarten. Man sieht eben überall nur den militärischen Dilettantismus, so auch in der Liga des Westens, die von den westlichen Departements behufs ihrer gemeinsamen Vertheidigung gebildet ist und den ehemaligen Deputirten Carré-Kerisouet zu ihrem General-en-Chef gewählt hat, wahrscheinlich nur deshalb, weil er einer der reichsten Grundbesitzer in der dortigen Gegend ist. Es wird gar nicht der Aufbietung großer deutscher Streitkräfte bedürfen, um allen Phantasien von der West- und Ostarmee ein Ende zu machen; darüber werden die Herren Franzosen wahrscheinlich schon in Kürze recht eindringlich belehrt werden.“

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, welche die gestern mitgetheilte Proclamation der provisorischen Regierung in Paris als verächtliches Nüßengewächs bezeichnet, bemerkt dazu: Die Regierung der Herren Jules Favre, Gambetta, Crémieux und Consorten scheut die Wahlurne. Ob sie mehr die monarchischen Gesinnungen der Landbevölkerung oder die rothen Tendenzen der großen Städte fürchtet, ist gleichgültig. Durch den Ausschub der Wahlen schiebt sie die Abrechnung mit beiden Gegnern auf, vielleicht in der Hoffnung auf einen Umschwung der Gesinnungen. Zur Zeit aber schiebt sie sich augenscheinlich nicht als Ausdruck der Gesinnungen der Majorität.

Die Neue Preussische Zeitung schreibt unterm 27. Sept.:

Nachdem die provisorische Regierung der provisorischen Republik in Frankreich die ersaunlich billigen Waffenstillstandsbedingungen des Bundeskanzlers abgelehnt hat, obgleich Hr. Jules Favre und seine Kollegen damit wäre die Möglichkeit gegeben worden, durch die Benutzung einer Constituante sich nach französischem Uusus eine legale Grundlage der Regierungsgewalt zu verschaffen, wird also der Krieg seinen Fortgang haben. Mittlerweile wird das französische Volk von seiner Presse jetzt ebenso wie früher betrogen, und die Herren der Regierungsgewalt in Tours leisten darin auch Tähtiges. Die Bemühungen, den Fanatismus der französischen Bevölkerung aufzuregen, werden inzwischen fortgesetzt. Die Folgen zeigen sich. Wir erfahren von zuverlässiger Seite, daß nennlich ein Dragoner einen Schuß mit gebactem Blei und ein Portépeefährlich v. M. einen Schrotschuß in den Leib erhielt. Zur Zeit des Krieges beliebte es französischen Journalen nicht selten, die Phrase zu brauchen: „Schinde einen Russen, und du wirst einen Barbaren vor dir finden.“ Das Verhalten der russischen Soldaten gegen ihre Feinde in jenem Kriege rechtfertigte in keiner Weise diese Bemerkung. Aber das schändliche Verfahren der Franzosen gegen unsere Gefangenen in Metz, jenes Schießen mit gebactem Blei und Schrot, jene bekannten Vorklänge der pariser Presse zur Vernichtung der deutschen Barbaren, jene teuflischen Verleumdungen des Verhaltens unserer Truppen gegen die Bewohner liefern eine Bestätigung der im Felde vernommenen Aeußerung eines deutschen Offiziers: „Siehe einem Franzosen die Gant

ber oberflächlichen Politesse ab, und du hast einen Turco vor dir.“

Hans Wachenhusen schreibt der Kölnischen Zeitung vor Paris vom 19. Sept. unter anderem:

Den Grafen Bismarck sieht man seit einigen Tagen in der Uniform eines Infanterieoffiziers. Aller Dab sammelt sich nämlich auf seinem Haupte; er allein ist schuld an dem Kriege; er war es, der Napoleon zum Kriege verleitet hat, der also an all dem Uebel schuld ist. Dem Könige will niemand übel thier, aber ihm haben sie hier schon an die Ehre seines Hauses „A bas Bismarck!“ geschrieben. Wie tief dieser Dab in das Volk gedrungen, davon gab mir schon in Rheims die sonst sehr sanfte Köchin des Hauses ein Beispiel, in welchem einer meiner Freunde einquartiert war. Sie war ein liebes, gutes Geschöpf und über die Zeit der Passionen hinaus; sie hatte nichts gegen den König, gegen die Preußen, aber, betheuerte sie mit leuchtenden Augen, wenn ihr Bismarck begegne, werde sie ihn mit dem Küchenmesser niederstechen.

Großbritannien.

London, 26. Sept. Der Morning Advertiser ist in der Lage, versichern zu können, daß ein schließlicher Protest der norddeutschen Bundesregierung gegen die Waffenaustruhr nach Frankreich demnächst bei dem diesseitigen Cabinet eingereicht werden solle.

Der Correspondent des Standard im preussischen Hauptquartier schildert die Stimmung des französischen Volks an der Straße nach Paris als eine nichts weniger als muthige oder gehobene. „Die Franzosen außerhalb der Hauptstadt“, sagt dieser Gewährsmann, „sind ein ausnehmend höfliches Volk, in dessen kann ich mir doch nicht recht denken, daß es allein die angeborene Höflichkeit ist, welche die Nähe von den Köpfen sozialer Bauern und Dorfbewohner hebt. Ich glaube, die helle Angst hat viel mit diesem Abziehen der Mägen und diesen Kratzfüßen zu schaffen. Die Leute sind eingeschüchtert und von Entschlossenheit und unterdrückter Rachsucht sieht man nicht die Spur. Die Deutschen haben unter keinen Umständen von solchen Feinden etwas zu fürchten. In Elsaß und Lothringen herrscht etwas mehr Muth, aber auch nicht viel. Hier inbessen vor Paris ist er am allergeringsten, man kann nur von niedriger, entgegenkommender Unterwürfigkeit reden.“

Der Correspondent der Pall-Mall Gazette erzählt aus dem königlichen Hauptquartier von Meaux, daß die Einwohner dortiger Gegend von ihren frühern Vorstellungen über die Schrecken preussischer Einquartierung schon zum größten Theile zurückgekommen sind, daß namentlich die gestützte Haltung der Preußen den Frauen gegenüber ihnen Verwunderung einflößt. In einem Laden, wo der Erzähler sich ein Paar Handschuhe kaufte, fragte er auch das Dämchen, welches ihn bediente, was sie von der Einquartierung denke. „Oh“, antwortete diese, „es sind ganz hübsche Jungen, aber zu bescheiden.“

Die leichtfertigen Anklagen des Parlamentarismus für Salisbury, Alfred Seymour, gegen die deutschen Truppen an Frankreich bleiben nicht ohne zahlreiche Erwidierungen und Widerlegungen von Landsleuten, die sich ebenfalls auf dem Kriegsschauplatz umgesehen. Außer den zahlreichen Zeugnissen englischer Aerzte und dem Briefe des Herzogs v. Manchester, die schon von uns erwähnt wurden, findet sich heute wieder eine Zuschrift, von Sir Henry Drummond Wolff (früher in der diplomatischen Laufbahn) und Henry James, Parlamentarier für Taunton, gezeichnet, in den Spalten der Times, in welcher diese beiden Herren, die von der belgischen Grenze bis Straßburg den Kriegsschauplatz bereist haben, erklären, nirgendwo eine Klage, sondern allenthalben das Zugeständniß von den Einwohnern gehört zu haben, daß die Bevölkerung sowol wie die Gefangenen gut behandelt würden.

In sehr erfreulicher Weise contrastirt mit dem Verhalten der englischen Regierung das der Direction der London and South Western Railway Company (von London nach Southampton); dieselbe hat dem Consul des Norddeutschen Bundes in Southampton förmlich erklärt, daß sie mit ihren Zügen und ihren nach Havre gehenden Schiffen Waffen für Frankreich nicht befördern, sondern solche von vornherein zurückweisen würde.

Belgien.

Aus Brüssel vom 25. Sept. schreibt man der Bank- und Handels-Zeitung:

Nachrichten, die wir hier aus Tours haben, berichten von der Unterredung Jules Favre's mit dem Grafen Bismarck allerlei Glaubliches, Wahrscheinliches, Mögliches und das Gegentheil von dem allen. Unter anderem soll Jules Favre nach Tours berichtet haben: Bismarck habe erklärt, der Zweck des Kriegs werde fortan sein, Frankreich zu einer Macht zweiten Ranges herabzubringen. Nach einer andern Nachricht soll der preussische Staatsmann gesagt haben, auf Geld komme es Deutschland bei dem Friedensschlusse nicht an, Deutschland sei reich genug; auch auf die von Jules Favre angebotene Hälfte der Flotte lege er keinen Werth, Preußen sei keine Seemacht und habe vorerst auch nicht Neigung, eine solche zu werden. Ferner will Jules Favre Bismarck's entschiedene Abneigung gegen eine Republik in Frankreich erkannt haben. — Von Paris hat man hier nur Gerüchte. Ob ein Straßenkampf stattgefunden, ist nicht sicher; daß aber Linie und Mobilgarde sich anfeinden und auch thätlich werden, ist durch vielerlei Einzelheiten bekä-

Daten ge-
entlich er-
aber das
ch Beendi-
identhaften
ines deut-
dem schon
werden.
wollte die
Loms mit
en. Am
gewählten
igung hal-
dem Ca-
unicipal-
eibeamter
e Namen
efindlichen
liste stand,
nant Ca-
herungen
erwaltung
ve, vorge-
Junta zu
acht unter
42 Mit-
r Ansicht
en, welche
Metar in
na's Vor-
erung mit
sch machte,
ins Ge-
atten, die
gesamnte
ernannte
ieses Ge-
Regierung,
darüber
dadurch
das Ver-
er Tele-
hergestellt,
Geschäfts-
essen, ob-
Leider
mer fort.
starke Ar-
ist noch
einigen
it Politik
n mit
ienischen
ich noch
auf den
m, läufe
pfe voll-
conser-
ung des
Revolu-
inter den
folgende
blos alle
auf den
aufrecht
enatoren
he sammt
er einige
gefragt
urtheilen,
die Sache
Sicherhei-
en wird.
wünschen
ihm das
ie Hände
17. Sept.
n spani-
mpathien
nd geben
der hie-
Militär-
n letzten
Paris.
romperts
ogar ins
ellt dann
indem es
so schön,
Dacht am
würde!

Leipziger Börse. 25. Sept.

Table with columns for 'Wechsel', 'Staatspapiere etc.', and 'Eisenbahn-Aktion'. Lists various exchange rates and bond prices.

Table with columns for 'Eisenbahn-Aktion', 'Eisenbahn-Priorit.-Oblig.', and 'Bank- u. Credit-Aktion'. Lists prices for railway stocks and bank shares.

Table with columns for 'Industrie-Aktion', 'Sorten', and 'Bank- u. Credit-Aktion'. Lists prices for industrial stocks and various currencies.

Ankündigungen.

Alleinige Inseraten-Annahme durch die Annoncen-Expeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig (Dresden), Hamburg (Lübeck), Berlin, Frankfurt a. M., Breslau, Köln, Stuttgart, Wien (Prag), Basel (St.-Gallen), Zürich, Genf (Lausanne).

Alle Post-Anstalten nehmen — gegen Einzahlung des unten specificirten Abonnements-Betrags — Bestellungen an — auf die täglich 2 Mal, auch Montags früh, im 17. Jahrgange erscheinende Berliner Bank- und Handels-Zeitung...

Die Zeitung bietet ihren Lesern hauptsächlich Folgendes: Telegraphische Nachrichten. — Die wichtigsten politischen Tages-Ereignisse und Kammerverhandlungen in partielloser gedrängter Darstellung. — Original-Correspondenzen aus allen Hauptstädten...

Tägliche Courszettel. Dieselben sind die vollständigsten aller in Berlin erscheinenden; sie enthalten ausser einem eingehenden und vollster Objectivität abgefassten Bericht über die Fondsbörse...

Wochenbeiblatt: Der landwirthschaftliche Anzeiger bespricht, vielfach in Original-Artikeln fachmännischer Autoritäten, das Technische der Boden-Production und der damit zusammenhängenden Cultur- und Industrie-Zweige.

Das Hamburger Fremden-Blatt empfiehlt sich den Kaufleuten, Fabrikanten, Banquiers, überhaupt allen Geschäftsleuten, welche hamburgische Handelsnachrichten und sonstige Vorkommnisse möglichst rasch und genau zu erfahren wünschen.

Privat-Entbindungs-Anstalt. [3187] Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens...

Leipziger Tageskalender vom 29. September. Bibliotheken: Universitätsbibliothek 11—1 Uhr. Städtisches Museum (Entrée 5 Ngr.) 10—4 Uhr.

Berlin. Theodor Heymann. Beizter u. Herausgeber der Bank-Zeitung. [4996—97]

Agenten-Gesuch. Für eine leistungsfähige Fabrik von Holzjalousien, Holztapeten u. s. w. wird für Leipzig ein leistungsfähiger Agent gesucht...

Altes Theater. Donnerstag, 29. Sept. Ein deutscher Knabe. — Austerlitz oder Waterloo.

Die Champagnerfabrik v. Kloss & Foerster in Freyburg a. U. versendet 12 Flaschen Sieges-Champagner in vorzüglichster Qualität gegen Nachnahme oder Franco-Einsendung von 10 Thlr. Emballage wird nicht berechnet. [4833-40]

Der Kesselflicker, Roman von Saladin Mollhausen.

Der Sohn des Scharfrichters, Roman von George Hill.

Das reichhaltigste Unterhaltungsblatt der Welt!

Der Hausfreund

in Heften à 5 Sgr. pro Quartal 15 Sgr. in allen Buchhandlungen 17 1/2 Sgr. bei allen Postanstalten. Am 1. October beginnt der XIV. Jahrgang.

Der deutsche Volkskrieg. Illustrierte Schilderungen von Hans Wachenhusen.

Stimmliche Illustrationen.

[5080]

Einladung zum Abonnement auf den Berliner Börsen-Courier. Erscheint 2 Mal täglich.

Abonnementspreis: pro Quartal bei allen Postämtern des In- und Auslandes 2 Thlr. 30 Sgr., in Berlin 2 Thlr. 15 Sgr. incl. Beleglohn.

Der „Berliner Börsen-Courier“ ist eine vollständige politische Zeitung mit einer grossen Anzahl von Original-Correspondenzen und Telegrammen, sowie einer Fülle selbstständiger Artikel. Er zeichnet sich ausserdem durch die Uebersichtlichkeit seiner sachlichen Eintheilung, sowie durch seine typische Ausstattung aus.

Sein Handelstheil bietet ausser eingehenden kritischen Besprechungen, werthvolle tabellarische Beilagen, schnelle und zuverlässige Nachrichten aller Vorgänge auf commerciellem und industriellem Gebiete.

Eine neue Einrichtung unserer Zeitung ist die tägliche Zusammenstellung der Submissionen sämtlicher Behörden, Eisenbahnen und anderer industrieller Unternehmungen und dürfte diese Einrichtung einem lange gefühlten Bedürfnisse Rechnung tragen.

Die Verlosungsliste aller verlosbaren Effecten erscheint in jeder Woche und zeichnet sich durch unbedingte Zuverlässigkeit aus.

„Die Station“

ein feuilletonistisches Wochenblatt, wird jeder Sonntagsnummer beigegeben und enthält Original-Beiträge der namhaftesten Schriftsteller.

Bestellungen nehmen entgegen: für ausserhalb alle Postämter, für Berlin die Expedition des Berliner „Börsen-Courier“, Taubenstrasse 37.

[4971-72]

Vom 1. October cr. ab: Mohrenstrasse 24.

Speditions-Bureau d. a. p. Buschtährader Eisenbahn.

Brüder Wetzler, Speditions-, Salz- und Produktengeschäft, Carlsbad.

Niederlage des Salzgeschäftes der k. k. priv. Kais. Elisabethbahn. Commandite d. Prager Salzniederlage. [4955-57]

Das Bank- und Wechsel-Geschäft von Ferd. Ehrler & Bauch in Zwickau empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf von Kohlenbau-Actien, sowie zur Beforgung von Incasso's zu billigen Bedingungen. [3568]

Militair-Vorbildungs-Anstalt zu Kassel.

Neue Wilhelmshöher-Allee 129 1/2. Vorbereitung zum Porteépée-Führer-, Seekadetten- und Einjährig-Freiwilligen-Examen. Erfolge nachweisbar sehr günstig. Gute Pension. Prospekte gratis. von Hartung, Lieutenant a. D. und Dirigent. [4885-90]

Ed. Bauermeister, Zwickau.

Ein- und Verkauf von Kohlenactien und Prioritäten. Einlösung fälliger Coupons. Billigstes Incasso. [4048]

Nach Frankreich

werden für die deutschen Truppen unsere genau nach Vorschrift verpackten Feldpost-Kistchen,

welche wir gefüllt mit 10 und 20 Stück feinen Cigarren à 5 und 10 Ngr. liefern, portofrei befördert. Cigarren werden lt. Briefen als Rarität betrachtet.

G. C. Marx & Co., Leipzig. [5073]

Vorzügliches Mittel gegen jeden Kopfschmerz, sowie jeden Zahnschmerz u. Fußleiden versendet à 1 Thlr. Croppenstedt in Preußen. [5074]

J. Kirchner, Apotheker.

Für eine Mitteldeutsche Bank wird zum sofortigen Antritt eine Persönlichkeit gesucht, welche die Beaufsichtigung der Comptoirarbeiten und die Vertretung des Directors in Abwesenheitsfällen zu übernehmen geeignet ist. Adressen sub K. 36 niederzulegen in H. Engler's Annoncen-Bureau in Leipzig.

Ostsee frei!

Nach Aufhebung der Blokade können alle nach den verschiedenen Ostseehäfen bestimmten Sendungen wiederum ab Lübeck durch uns expedirt werden, welches wir hiermit zur Anzeige bringen. [5081]

Hamburg u. Lübeck, den 23. Sept. 1870. Charles Petit & Co.

Carl Ruepprecht & Co. in Genua. Spedition, Commission und Vertretung auswärtiger Häuser. [91]

A. Riedel, Civilingenieur- und technisches Agenturbureau in Chemnitz.

empfeht sich mit Ausführungen von Entwürfen, Plänen und Kostenanschlägen von Fabrik-, Maschinen-, Dampfkessel-, Transmissions-Anlagen etc. etc., mit Lieferungen und Vermittlungen bei Anschaffungen von Maschinen, Dampfkesseln und Maschinentheilen aller Art aus den renomirtesten Bezugsquellen, zur Uebernahme der Leitung des Baues und Inbetriebsetzung industrieller Anlagen, zur Abgabe von Gutachten und Taxen bei technischen Streitfragen und bei Brandschäden, mit Lager und Lieferungen von Kessel-Armaturen etc. von Schäffer & Budenberg in Buckau-Magdeburg, ebenso mit Agentur und Gussprobenlager von Hartgustheilen von H. Gruson in Buckau-Magdeburg, mit Anlagen von Dampf-, Wasser- und Luftheizungen. [1411-20]

Frankfurter Zeitung und Handelsblatt.

(Auflage 10,000) (Auflage 10,000)

Der Abonnementspreis im Norddeutschen Bunde (ausserhalb Preussens) beträgt

Thlr. 1. 27 1/2 per Quartal.

Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen.

Frankfurt a. M., im September 1870. [4998]

Die Expedition der Frankfurter Zeitung.

Erziehungs-Institut für Knaben

von Dr. Th. Gaspary in Heidelberg.

Gründlicher Unterricht in den Real- und Handelwissenschaften. Zöglinge von verschiedenen Nationalitäten. Deutsche, englische, französische Lehrer im Hause. Vorbereitung zum Freiwilligen-Examen in Baden und dem norddeutschen Bunde. Das Wintersemester fängt den 3. October an. Näheres durch den Prospectus. [4882-84]

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bereits in 70000 Abdrücken verbreitet!

Paris als Waffenplatz.

Plan von Paris und seinen Festungswerken.

2 1/2 Ngr.

Allgemein ist dieser Plan von Paris und den die Stadt umgebenden Fortificationen als der anschaulichste bei Verfolgung der Belagerungsoperationen empfohlen worden. Er ward daher theils zum Bellegen in Zeitungen, theils für den Privatbesitz in so grossen Partien bezogen, dass es der grössten Anstrengungen bedurfte, um die Zahl der verlangten Abdrücke immer prompt zu liefern. Jetzt sind indess die umfassendsten Maassregeln zur Herstellung getroffen, sodass jeder Auftrag unverzüglich ausgeführt werden kann. [5054]

Ein kaufmännisch gebildeter Mann, mit vorzüglichen Zeugnissen, der früher das Königreich Dänemark bereist hat, wünscht einen festen Reiseplatz oder Agenturen für leistungsfähige Häuser. Franco-Offerten unter A. P. 86. besördert das Annoncen-Bureau von Aug. J. Wolff & Co. Kopenhagen. [5075]

Carl Stebert, Harburg a. L.

Vertreter der Neuen Norddeutschen Fluss-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Schiffahrts-Procureur.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Dr. Reinhold Engelmann in Meissen mit Fräulein Laura Kurth in Hschitz

bei Döbeln. — Dr. Pastor Klinkhardt in Zösch mit Fräulein Martha Bergelt.

Gestorben: Dr. August Bitterlich in Waldenburg mit Fräulein Wilhelmine Claus. — Dr. Reassonobersteher Carl Sulzer in Dresden mit Fräulein Ottilie Schuber.

Geboren: Dr. Carl Busch in Leipzig ein Sohn. — Dr. Carl Licht in Dresden eine Tochter. — Dr. Hermann Lippmann in Leipzig eine Tochter. — Dr. Adv. Dr. W. Lohse in Leipzig ein Sohn. — Dr. Wilhelm Stavenhagen in Zwickau ein Sohn.

Gestorben: Dr. Ernst Hermann Drechsler aus Hartha bei Waldheim in der Schlacht bei Sedan. — Fräulein Elise Jacob in Hamburg. — Dr. Stadthalter Gottlob Gabriel Kauruff in Lanza. — Dr. Paul Tempel aus Wittweide im Lazareth zu Neustadt a. d. S. — Dr. Rühlensbesitzer Karl Herdmanndt Betterlein in Langenheffen bei Werda.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Karl Wiedermann. — Herausgeber: Dr. Eduard Brockhaus. — Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Deutschen Allgemeinen Zeitung.

Leipzig, 28. September 1870, früh 9 Uhr.

Die Einnahme Roms.

Der Römischen Zeitung geht aus Rom vom 20. Sept. folgender Bericht zu:

Rom ist genommen! Nach einer auf fünf Punkte gerichteten Kanonade von etwa fünf Stunden war die erste Bresche unmittelbar neben der Porta Pia eröffnet, die Infanterie des Generals Cosenz war zuerst in der Stadt. Die päpstlichen Truppen hatten von sämtlichen Thoren aus das Feuer lebhaft erwidert. Eine Granate fiel in die Kirche Sta. Agnese und bereitete die Absicht, in derselben eine Zufluchtsstätte für die Verwundeten zu errichten. Die braven Bersaglieri des Generals Cadorna waren, nachdem unweit der Porta Pia ein weißes Banner aufgefahnen worden war, zur Mauer vorgebrungen, als die Fahne herabgenommen und von den Zuaven ein wohlgezielter Kugelregen von den Zinnen der Mauer heruntergeschleudert wurde, welcher viele Leute tödtete und verwundete. Ein Major vom 34. Bataillon wurde bei dieser Gelegenheit getödtet. Nach dem dritten Sturm gelang es den Bersaglieri, das Thor zu erstürmen. Dasselbe war durch einen hohen Erdwall und mehrere breite Gräben beschützt. Schwere Wollfäcke waren von den Zinnen heruntergelassen. Die Kanonade, am lebhaftesten in der Gegend der Porta Sta. Lorenza, schwieg gegen 11 Uhr. Die Zuaven an der Porta Pia hatten die Waffen gestreckt. Die Emigrirten und sonstigen Civilpersonen, welche dem Heere gefolgt waren, eilten sofort dem Thore zu. Dasselbe, von Pius neu erbaut, war von vielen Kugeln beschädigt, die Kolossalstatuen waren zum Theile zertrümmert, die Wollfäcke in Brand gesteckt. Einige Verwundete wurden in das unweit Sta. Agnese errichtete Hospital getragen. Am Thore standen einige hundert gefangene Zuaven, welche von den Bersaglieri nur mit Mähe vor den Insulten einiger Mentanafämpfer geschützt wurden. Man fand eine Menge zersplitterter und nicht geplatzter Granaten in der Nähe der Mauer. Eine Villa an der Straße stand in Flammen. Das Thor der Kirche della Vittoria war zertrümmert. Die erste italienische Granate war in die Stadt gefallen und hatte einen Bürger getödtet. Von den italienischen Artilleristen ist niemand verwundet worden, dagegen sollen die Verluste der Bersaglieri nicht unbedeutend sein.

In der Straße Pia bis zum Quirinal herrschte ungeheurer Jubel, die Soldaten wurden mit Viva l'Italia, viva Roma capitale! begrüßt, ein italienisches Banner und eine Zuavenfahne wurden auf einem hohen Wagen durch die Straßen getragen. Der preussische Gesandte begab sich gegen 11 Uhr zum Generalkstab, mit welchem er auch gestern Unterhandlungen angestellt hatte. Man sagt, Cadorna habe gestern den Bescheid gegeben, daß seine Absichten dieselben seien wie die seiner Regierung. Während die Truppen bereits auf dem Quirinal gelagert waren, eilten Leute aus der Richtung des Corso hinzu und erzählten, daß von päpstlichen Truppen auf Bürger geschossen worden sei. In diesem Augenblicke jedoch soll die Capitulation abgeschlossen sein. Zuaven in ihrer Uniform, jedoch ohne Waffen, gehen noch einzeln durch die Stadt. Hier und da werden sie vom Pöbel insultirt, von vielen Seiten aber in Schutz genommen. Päpstliche Dragoner, alle Italiener, ziehen als Kriegsgefangene mit den Truppen, sie versichern, nicht am Kampfe theilgenommen zu haben. Genesdarmen sind nicht zu erblicken. In Rom war seit den letzten Tagen jegliche Circulation verhindert, die Thore geschlossen, von den Bewegungen der Occupationsarmee keine Kunde. Die Priester hatten bis zum letzten Augenblicke versichert, daß die Italiener nicht kommen würden. In diesem Augenblicke ist es noch nicht möglich, vom Quirinal hinunterzugehen. Doch dauert der Einmarsch der Truppen unter enthusiastischem Zurufe und Applaus ununterbrochen fort.

Vom Kriegsschauplatz.

o Hauptquartier des Königs, Schloß La Ferrières, 22. Sept. Ich bin Ihnen noch ausführlichen Bericht über die ebenso abenteuerliche wie hochinteressante Fahrt von Meaux nach hier schuldig, und da wir hier stündlich auf dem Qui vive! leben, weil man nicht wissen kann, was der morgende Tag bringt, entleibe ich mich meiner Verpflichtung sofort.

Montag vormittags ereilte uns insofern des bereits gedachten Kriegsrathes ganz unvorbereitet der Befehl zum Abmarsch. Nun ging es Hals über Kopf ans

Einpacken, und um 12 Uhr fuhren wir von Meaux ab. Wenn ich „wir“ sage, so meine ich diesmal damit die kleine Colonne des Oberproviandamts der Armee, auf welcher ich durch die Freundlichkeit des Oberproviandmeisters einen Platz erhielt. Leider verfehlten wir in dem Eifer, möglichst schnell zu folgen, den einzig noch passirbaren Weg zur Ueberschreitung der Marne in Meaux selbst, was wir schwer büßen sollten. In dem ersten Dorfe hinter Meaux, Billenoy, fanden wir auch nicht eine lebende Seele; nicht einmal eine Kage, die sich sonst schwer von dem gewohnten Aßle trennen, war zu sehen, obwohl noch nicht ein deutscher Soldat diese Tour betreten hatte; hinter dem Orte stießen wir jedoch auf eine Bande von sechs Bauern, welche eifrig damit beschäftigt waren, die mächtigen Getreideschober auf den Feldern in Brand zu stecken. Eiligst ergriffen die Kerle die Flucht, ein nachgeschickter Revolvererschuß brachte aber einen der Kerle zum Stehen, den wir, nachdem er sich gehörig in echt französischer Manier ausgewinkelt und hoch und theuer versichert hatte, der Maire habe den Einwohnern die Auswanderung und die Vernichtung der Vorräthe befohlen, als Führer mit auf den Wagen nahmen. Der Vortheil der Führung war ein negativer, denn wie wir voraussehen, führte uns der Mann genau an die Stelle, wo bei Isle de Billenoy die Brücke über den Seine-Marne-Kanal wiederum auf dem Flußbette lag. Erneute Versicherungen des Führers, er habe keine Ahnung von dem Ereigniß, unsererseits der Entschluß, allein den Uebergang zu suchen. In Vignely und Charmenray dasselbe trostlose Bild: leere Häuser, an denen wie zum Hohn kleine französische Fähnchen wehten, rauchende Getreidehäufen auf den Straßen, brennende Fruchtweiden auf den Feldern, nirgends eine lebende Seele zu sehen, hin und wieder ein vertriebener Gaul in muthwilligen Sprüngen auf den saftigen Tristen. Der Vandalismus konnte erst wenige Stunden vorher gewüthet haben; unwillkürlich drängte sich uns die Erinnerung an das freiwillig eingekerkerte Moskau beim Weltzuge des ersten Napoleon auf. Und doch, welch ein Unterschied! Dort drückte die Wehr gegen einen ehrgeizigen Eroberer dem in seiner Kraft ungeborenen Volke die Brandsackel in die Hand, um den vorbringenden Horden das schützende Obdach, das notwendigste Lebensbedürfniß zu entziehen; hier aber verbündet sich blindester Fanatismus mit rohester Zerstörungslust zum schmachthäftigsten Widerstande.

Bei Frénois fanden wir endlich eine gesunde Brücke über den Kanal; man hatte sich hier darauf beschränkt, je ein Schlenkerloch zu zerstören, um die Schifffahrt zu hemmen. Meinte man etwa in Frankreich, auch die Deutschen wären auf die grandios-verrückte Idee einer Rhein-Kanonensbootflotte verfallen? Von hier aus ging es auf schwindelnd steilem, kaum für Fußgänger hergerichteten Kanalufer weiter; der Fahrmann meines Wagens kollerte beim Uebergang eines Wasserablaufs vom Boek und in den Kanal und verstauchte dabei die rechte Hand dermaßen, daß ich wohl oder übel die Leine nehmen mußte, wenn nicht unser Gefährt und unsere beiden werthen Persönlichkeiten zurückbleiben wollten. Meine Angst, ich darf es ja dreist ohne Schande gestehen, da ich noch nie ein Fuhrwerk zuvor dirigirt hatte — war enorm, trotz aller Mühseligkeiten kamen wir aber endlich bis Annet, wo uns ein geordneter Weg beim Anbruch der Nacht nach Thorigny brachte. Da war unser Weg zu Ende, denn Monsieur hatte den letzten diesseitigen Pfeiler der Brücke nach Lagny über die Marne gesprengt, die hohe Gitterbrücke lag auf dem Ufer vor uns im Wasser, und vermittelst einer schwanlenben Balkenlage hatten die Pionniere eine nothdürftige Communication für Fußgänger hergestellt, auf der man erst bis zum Knöchel im Wasser ging, dann aber steil hinauf bis zur Krone des zweiten Brückenpfeilers klettern mußte. Da der Oberproviandmeister erklärte, auf jeden Fall noch in dieser Nacht nach La Ferrières hinüber zu müssen, so hoben wir mit unendlicher Anstrengung seinen leichten Kutschwagen über den Fluß; kaum waren wir aber auf das diesseitige Ufer zurückgekehrt, so traf der König, der am Tage die Armee des Kronprinzen von Sachsen vor Paris besichtigt hatte, mit dem gesammten Gefolge vor der demolirten Brücke ein, nicht wenig erstaunt, daß die von den Württembergern geschlagene Pontonbrücke bereits wieder abgefahren war. Da die etwa 2000 Schritt entfernte Eisenbahnbrücke ebenfalls so gründ-

lich gesprengt ist, daß nur noch niedrige Mauerreste den ehemaligen Standort der Pfeiler bezeichnen, so blieb nichts weiter übrig, als auch den Wagen des Königs und die Reitpferde der Offiziere auf dem besten Pfade hinüberzuführen, sobald die Reise fortgesetzt werden konnte. Alles übrige mußte dagegen in Thorigny verbleiben.

Unsere kleine Colonne war durch den Abgang des Oberproviandmeisters zusammengeschmolzen auf zwei Wagen, darunter der Kassenwagen mit 2100 Thln. Inhalt, sechs Pferden und an Begleitungsmannschaften der Zugführer, drei Fahrleute und meine Wenigkeit. In dem Wagen gewählt an der Brücke konnten wir wegen der Fracht unsers Kassenwagens nicht bleiben; wir bezogen daher Nachtquartier in einem großen Villencomplex dicht vor der Stadt, deren Gärten durch Hintertüren miteinander in Verbindung standen. Die Pariser, welche hier die Sommerfrische genießen, wozu es übrigens kaum ein reizenderes Fleckchen Erde geben kann, waren gewiß erst am Tage vorher ausgerückt, denn in mehreren Häusern fanden wir noch frische Speisereste auf den Tischen, einzelne Pendulen tickten noch ihr monotones Lied und aus einem der verschlossenen Zimmer befreiten wir mit Gewalt einen jammervoll heulenden Kater, der nach echt französischer Manier um sich biß, nachdem wir ihm sein Gefängniß geöffnet hatten. Es war mithin nicht unmöglich, daß wir während der Nacht unliebsamen Besuch erhielten, und so blieb nichts weiter übrig, als die kostbaren Betten mit Seiden- und Spitzenbezügen gründlich zu verachten und uns mit gespanntem Revolver neben dem Kassenwagen auf die blanke Erde zu gruppieren. Am andern Morgen recognoscirten wir die Umgegend. Alle Brücken in der Nähe waren unpassirbar, die vor uns liegende erwies sich noch viel gefährlicher als am Abend zuvor; in Lagny selbst, in welchem kaum der zehnte Theil der Einwohner zurückgeblieben ist, sah es fürchterlich wild aus. Der heftige Luftdruck bei der Brückensprengung hatte in den nächstgelegenen Straßen sämtliche Fensterscheiben eingedrückt, in rohester Weise waren die Betten in Fegen zerrissen, Möbel zertrümmert u. Aufs Gerathewohl mußten wir nun die Marne hinauffahren, bis wir an irgendeinem Uebergang kamen. Alle Dörfer, durch welche wir passirten, waren verlassen, auf der Mairie wehte gewöhnlich die französische Tricolore, die Getreideschober lagen in Aschenhäufen. In dem Städtchen Chelles stießen wir auf ein sächsisches Regiment, welches die letzte Feldwache gab und uns noch über diese hinaus bis zu dem Dorfe Corart dirigirte, wo die Württemberger eine neue Brücke geschlagen haben sollten. Nach einiger Zerkunft fanden wir auch endlich den Uebergang, und nun ging's im Trabe auf dem linken Ufer flussaufwärts, wo wir in der Entfernung von einer Viertelstunde eine Chaussee erblickten. Flüchtig wurden wir durch zwei Schüsse erschreckt, einer dicht vor uns, der andere vom jenseitigen Ufer herüberdröhnend; als wir genauer zusahen, bemerkten wir etwa 500 Schritt vor uns einen französischen Vorposten. Umkehren und querselbein fahren, was die Pferde in dem Ackerterrain laufen konnten, war das Werk eines Augenblicks; die Rothhose knallte noch ein paar mal hinter uns her, ohne zu treffen, und endlich gelangten wir auf eine Chaussee, die uns am Abend des zweiten Tages nach Ferrières führte, wo man unfernweg schon in großer Beforgniß war und bereits Cavaleriepatrouillen zu unserer Auffuchung ausgesandt hatte.

Der gestrige Tag ist für den weiteren Verlauf der politischen und militärischen Ereignisse als ein verloren zu betrachten, denn es passirte eben nichts; auch das angebliche Bombardement vor Paris beruhte auf einer Sinnestäuschung. Für heute wird abermals eine Deputation der provisorischen Regierung aus Paris erwartet, auch die Obercommandanten der einzelnen Armeen sollen, wie es heißt, heute hier eintreffen. Bestimmtes darüber kann ich Ihnen erst im nächsten Briefe mittheilen, denn bei dem Mangel eines Feldpostrelais hier selbst bin ich mit meiner Correspondenz auf den Postillon angewiesen, der morgens 9 Uhr aus Lagny hier eintrifft und eine halbe Stunde später zurückkehrt. Der König besichtigte gestern das 32. Regiment, das als die Spitze des in forcirten Märschen heranrückenden 11. Corps hier eintraf, und nahm dann die umfangreiche Festung des Barons Rothschild in allen ihren Theilen in Augenschein.

! alle nm- rch mit [5081] 870. O. ia [91] n von ferun- d Ma- as der a Gut- Lager rg in guss- asser- —20] M e von aufse. Das —84] ionen orden. in so Zahl send- unge- 5064] bt in ch in s. — r in tipzig besden ann Dr. Drn. ein ch- blacht Dam- brief nper a. b. inand bau.

Einem Bericht des Preussischen Staats-Anzeigers entnehmen wir Folgendes aus Corbeil, dem Hauptquartier des Obercommandos der III. Armee, vom 19. Sept.:

Am Seineübergang bei Corbeil herrschte heute früh das bewegteste Treiben. Die Pioniere sind beschäftigt, noch eine zweite Brücke zwischen den Steinbögen, die die Franzosen zerstört haben, und der ersten Pontonbrücke, die am Morgen des 17. Sept. fertig geworden, zu schlagen. Am rechten Ufer stehen Mannschaften und Wagen von der Feldtelegraphie der III. Armee, um mit gewohnter Schnelligkeit hinter dem vordringenden Obercommando ihre Drahtverbindung herzustellen; am äußeren Rande der Straße hat eine Probiantcolonne halt gemacht. Zwischen dieser Chainne von Getreidefässern und aufgebauten Telegraphenstangen zieht der Train des Hauptquartiers mit seinen mehr als 100 Wagen und 400 Pferden über die Seine. Die Pontons sind von bairischen Soldaten bedient, deren je zwei bis drei auf jedem Schiff als Wachposten aufgestellt sind. Die Bretter knarren unter der Last der schweren Fuhrwerke, aber die elastische Zusammenfügung verhindert jeden Schaden. Am jenseitigen Ufer haben sich Hunderte von Einwohnern Corbeils versammelt, um der Arbeit der deutschen Pioniere zuzusehen. Sie drücken ihre Bewunderung aus über die Schlagfertigkeit, mit der die einzelnen Balkenlagen, welche die Pontons verbinden, als eilten sie schwimmend dem gegenüber liegenden Ufer zu, aneinandergerichtet werden. In weniger als einer Stunde wird das Werk vollendet sein. Mit doppelter Geschwindigkeit können dann die nachrückenden Truppen über den Fluß ziehen. Die zurückgeliebene Bürgerwehr zeigt übrigens hier, wo man von einem großen Feldlager umgeben ist, ein gleichgültiges, unbeschlammtes Gesicht. Wo ein höherer deutscher Offizier vorüberreitet, grüßt ihn die Menge mit Zuversichtsvollheit. Sie hat in allen Straßen Spalier gebildet, denn man vermutet, daß „le prince royal, le fils de Guillaume“, wie man sagen hört, dem Wagenzuge mit seiner Suite alsbald folgen wird.

Ueber neue Kämpfe bei Metz gehen der Westzeitung folgende Berichte zu:

Vor Metz, 22. Sept. Nach dreitägiger Ruhe hat die Besatzung von Metz heute wieder einmal ein Lebenszeichen von sich gegeben. Heute Vormittag ist von ihr in östlicher Richtung ein Ausfall versucht worden, dessen Ziel nur die Bahnhöfe Courcelles-sur-Ried und Rémilly mit ihren Vorräthen gewesen sein können. Selbstverständlich ist der Ausfall zurückgewiesen worden. Der Kampf hat indeß, vom ersten bis zum letzten Kanonenschuß gerechnet, fünf Stunden gedauert. Gegen 11 Uhr hat das Schießen von den Forts St.-Julien und Queuleu — ersteres bekanntlich nordöstlich, letzteres südlich von Metz besetzt — begonnen und sich bald auf die ganze Linie zwischen diesen beiden Forts ausgebreitet. Die Unserigen sind die Antwort nicht schuldig geblieben. Zwischen 1 und 2 Uhr war der Kampf am lebhaftesten; gegen 1 1/2 Uhr fielen verschiedene Geschosse. Darauf wurde die Kanonade mäßiger und mäßiger, sodas zwischen 3 und 4 Uhr nur noch alle etwa 3—4 Minuten von den Forts ein Schuß gethan wurde, bis gegen 4 Uhr das Feuer ganz aufhörte.

Vor Metz, 24. Sept. Zu derselben Stunde und an denselben Stellen, an welchen vorgestern Nachmittag die Kanonade ausbrach, wurde dieselbe gestern wieder begonnen. Um 4 Uhr fielen vom Fort St.-Julien und bald darauf vom Fort Queuleu die ersten Schüsse. Darauf entwickelte sich auf der ganzen Linie zwischen diesen beiden Forts (also südlich von Metz) ein lebhaftes Feuer. Nach 5 Uhr dehnte sich dasselbe in nördlicher Richtung weiter aus. Vom Fort St.-Julien wurde in nordöstlicher Richtung ein Ausfall versucht, welcher nach der Lebhaftigkeit des Geschützfeuers zu urtheilen sehr ernster Natur war. Aus dem schon von den Kämpfen am 31. Aug. und 1. Sept. bekannten Wäldchen Grimont, welches sich am Nordostabhange der Höhe von St.-Julien hinzieht und noch unter dem Schutze der Kanonen des Forts liegt, stiegen starke Pulverdämpfe auf. Augenblicklich hatten die feindlichen Truppen von diesem Wäldchen aus den Angriff unternommen. Unsere Batterien wirkten von denselben Stellen, von welchen sie am 31. Aug. und 1. Sept. die Angriffe so siegreich zurückgewiesen hatten, mit einer Heftigkeit, die derjenigen von den zuletzt erwähnten beiden Tagen nicht nachstand. Von den Höhenpunkten bei den Dörfern Chieulles, Bany, Charly, Faily, Servigny, welche hier die Hauptpositionen unserer Artillerie bilden, folgte Schuß auf Schuß. Der Kampf dauerte bis zur Dunkelheit und endete wie vorgestern. Die Franzosen haben nach den Schätzungen unserer Offiziere den gestrigen Ausfall mit etwa 3000 Mann unternommen, sich aber nach Eröffnung des Geschützfeuers auf unserer Seite nicht weiter vorgewagt, sondern auf ihre Artilleriepositionen zurückgezogen. Von irgendeinem Resultat des Kampfes kann daher nicht die Rede sein, indem von unserer Seite nicht angriffsweise auf die feindlichen Stellungen vorgegangen wird.

Aus Mercy-le-Haut (vor Metz) schreibt man dem Frankfurter Journal unterm 22. Sept.:

Ich habe es eigentlich bisher mir zum Princip gemacht, die zahllos eintreffenden Gerüchte von durch fanatischen Haß der Landbewohner herbeigeführten Atrocitäten meinen Berichten nicht einzuerleiden; heute jedoch muß ich eine Ausnahme von der Regel machen, indem ich einen ganz entsetzlichen authentischen Fall mittheile, eine Greuelthat, die sich in demselben Zimmer zugetragen, in welchem ich in der Nacht vom 21.—22. Sept. juggebracht habe. Dort lag vom 6.—7. d. M. ein schwerverwundeter Dragoneroffizier. Während der Nacht ward er von der Besitzerin des Hauses und deren Schwiegersohn überfallen, die ihm die Augen ausstachen. Der Hilfe- und Schmerzensschrei des Unglücklichen ward durch drei als Patrouille vorbereitende Husaren gehört, die noch zeitig genug als Rächer, leider zu spät als Helfer, auf dem Schauplatz der schrecklichen That erschienen. Dort haben sie, um mich des Ausdrucks meiner beiden Gewährsmänner, der Offiziere Stierlin und Lutjng, zu bedienen, „die beiden Bestien mit ihren Sporen zu Tode geirrt“, d. h. ihnen die Sporen in Kopf und Brust so lange hineingehauen, bis sie den Geist aufgaben. Tagelang haben die beiden Cabarer im Garten hinter dem Hause gelegen, bis man sie endlich, aber zu

leicht, eingescharrt hat. Ein Pestgeruch herrschte um das Haus, bis Lieutenant Stierlin befohl, die Ausgrabung vorzunehmen, um die beiden Schöpfer in eine tiefere Grube zu versenken. Ich habe die beiden endlich aussehenden Cadaver bei dieser Gelegenheit selbst gesehen.

Das telegraphisch erwähnte Schreiben, das die Regierung in Tours mittels Luftballon von Gambetta empfangen haben will, lautet:

Paris ist zu einem heroischen Widerstande bereit. Alle Bürger, die der extremen Partei wie die der alten Reaction angehörig, sind einmüthig in dem Entschlusse, die Regierung energisch zu unterstützen. Wenn Sie preussische Depeschen von in Paris ausgebrochenen Unruhen erhalten, so glauben Sie nicht daran. Dementiren Sie dieselben energisch. Wir haben immense Vorräthe (?) an National- und Mobilgarde und an Linientruppen, mit aller erforderlichen Verproviantirung und Munition. Wir können uns den ganzen Winter halten. (?) Möge Frankreich heldenmüthige Anstrengungen machen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 27. Sept. Das Auswärtige Amt des Norddeutschen Bundes hat unterm 26. d. M. das nachfolgende Circular an die hiesigen Vertreter der Bundesregierungen und der auswärtigen Mächte gerichtet:

Nachdem die französischen Machthaber den Waffenstillstand abgelehnt und Paris zum Schauplatz des Kriegs gemacht haben, und nachdem eine anerkannte Regierung in Paris nicht besteht, auch die factische, dem Vernehmen nach, nach Tours verlegt ist, beehrt sich der Unterzeichnete Ew. ... ganz ergeben zu benachrichtigen, daß die Sicherheit des Verkehrs nach, aus und in Paris nur noch nach Maßgabe der militärischen Ereignisse besteht. Der Unterzeichnete benützt den Anlaß, dem Hrn. ... den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern. v. T. H. H.

La Ferrière, 27. Sept., vormittags 9 Uhr 23 Min. Der Bericht Favre's über seine Besprechungen mit dem Bundeskanzler bekundet zwar das Bestreben wahr zu sein, ist aber doch ungenau. Die Waffenstillstandsfrage stand in erster Linie; bezüglich der Abtretungen wollte Graf Bismarck sich erst erklären, nachdem dieselben im Princip angenommen seien.

Hamburg, 27. Sept. Wie der Hamburgische Correspondent meldet, ist nach Erkundigungen an officieller Stelle in Berlin weder im Auswärtigen Amte noch im Bundeskanzleramt das mindeste darüber bekannt, daß bereits französische Prisenegerichte zur Aburtheilung der aufgebrauchten deutschen Schiffe eingesetzt worden seien.

Wien, 27. Sept. Das hiesige Blatt Patriot veröffentlicht folgende Depesche aus Konstantinopel vom 26. d. M.: „Alexandrinische Journale berichten über ein Seetreffen zwischen der norddeutschen Corvette Hertha und drei französischen Kriegsschiffen im Rothen Meere. Nach zweistündigem Kampfe ist die Hertha seitens der Fregatte Belliqueuse aufgefordert worden, sich zu ergeben; allein sie lehnte dies ab. Der Kampf ist fortgesetzt worden, bis die Hertha versank. Ein Theil der Besatzung ist gerettet. Es wird angegeben, daß die Hertha einem bedeutenden Baarbeträge fährenden Postdampfer der Messagerie aufgelauert habe.“ (B. B. 3.)

Wien, 27. Sept. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantragt Reichbauer Vertagung der Verhandlungen über den Abreisantrag Pasolini's, bis das Haus über seinen Antrag (Vertagung des Abgeordnetenhauses) Beschluß gefaßt haben werde. Der Antrag wird bei namentlicher Abstimmung mit 68 gegen 67 Stimmen angenommen, da zwei oberösterreichische klerikale Abgeordnete der Landgemeinden heute mit der Verfassungspartei stimmten.

Wien, 27. Sept. Innerhalb der Verfassungspartei ist es angeregt worden, nachdem der Antrag Reichbauer's auf weitere Vertagung der Verhandlungen gestern mit 68 gegen 67 Stimmen abgelehnt ist, sich von den Sitzungen künftig fern zu halten und den Reichsrath beschlußunfähig werden zu lassen, bis in Böhmen die Entscheidung getroffen sein wird. Das Abendblatt der „Presse“ nimmt von dem Gerüchte Notiz, daß der Erzherzog Rainer ein neues Cabinet bilden werde. (B. B. 3.)

London, 27. Sept. vormittags. Eingegangener Meldung zufolge haben zwei englische Cabinetkurier Newen auf der Reise nach Tours passirt. Die Gerüchte, daß in Paris die Anarchie mehr und mehr zunehme, erhalten sich. — Am 30. d. M. wird ein Ministerrath stattfinden.

London, 27. Sept. vormittags. Der hiesigen Lloydgesellschaft wird aus Calais vom gestrigen Tage gemeldet, daß die französische Polizei den Befehl erlassen habe, keinem Franzosen — auch nicht den mit Pässen versehenen — die Einschiffung nach dem Auslande zu gestatten.

London, 27. Sept. Die englische Regierung macht in der London Gazette bekannt, daß nach amtlicher Anzeige der französischen Regierung die Blockade der Dfsee vollständig aufgehoben ist.

Brüssel, 27. Sept. Das Echo du Parlement schreibt: „Die Belagerung von Paris wird am 2. Oct. beginnen. — Die Preußen bemächtigen sich Montmédy mittels Handstreichs und nahmen die Besatzung gefangen.“ (B. B. 3.)

Brüssel, 27. Sept. Der Moniteur belge demontirt die Nachricht, daß Preußen wegen der stattgehabten Entlassung einiger Jahrgänge der belgischen Milizen beim hiesigen Cabinet Vorstellungen erhoben habe.

Brüssel, 26. Sept. Im Senat protestirt Solohns gegen den Angriff, welchen Italien gegen den Papst begangen habe. Der Redner vergleicht die Lage des Kirchenstaats, welcher dem Geleße des Stärkeren sich beugen müsse, mit derjenigen, in welcher auch Belgien sich bereinst befinden könnte. Solohns verlangt Auskunft von der Regierung, ob sie Maßregeln getroffen, um den in päpstlichen Diensten befindlichen Belgiern den nöthigen Schutz angedeihen zu lassen und die Rückkehr derselben in die Heimath zu bewerkstelligen. Der Minister des Auswärtigen, Aethan, antwortet, daß das neutrale Belgien mit Vorsicht handeln müsse, es seien jedoch Maßregeln getroffen, um für den Schutz der Landsleute zu sorgen. Der Minister versichert, es sei kein Belgier in Rom getödtet und nur einige seien leicht verwundet worden. Reyniens protestirt gegen die Vergleichung Belgiens mit dem Kirchenstaate, welche Worte lebhaften Widerspruch der Rechten erregen.

Kopenhagen, 26. Sept. Das Ministerium des Aeußern veröffentlicht Folgendes: „Obgleich die königliche Regierung noch keine officielle Mittheilung von der Aufhebung der Blockade der deutschen Dfsee- und Nordseelisten empfangen hat, muß es doch nach der Absegelung der französischen Flotte und einer an die königlich schwedisch-norwegische Regierung abgegebenen Notification zufolge für gewiß gelten, daß die Schifffahrt auf den genannten Häfen wieder offen ist.“

Kopenhagen, 27. Sept. Die Kronprinzessin ist heute Nacht 12 Uhr von einem Knaben entbunden worden.

Petersburg, 27. Sept. Thiers ist heute Vormittag hier eingetroffen und im Hotel Demuth abgestiegen.

Französischerseits sind vom Kriegsschauplatz folgende Nachrichten eingegangen:

Tours, 25. Sept. Laut Nachrichten aus Beauvais vom 24. Sept. fand am 23. Sept. den ganzen Tag ein großer Kampf zwischen Pontoise und P'Jole Adam statt. Eine beträchtliche Zahl von Flüchtlingen ist im Departement angekommen. Alles greift zu den Waffen. — Ein Zusammenstoß zwischen Bauern und einem preussischen Convoi wird signalisirt. (Pontoise und P'Jole Adam liegen beide nordwestlich von Paris, an der Dife, Pontoise 3 1/2 Meilen, P'Jole Adam 1 1/2 Meilen nordöstlich davon.)

Handel und Industrie.

Börsenberichte.

Berlin, 27. Sept. Berg.-Märk. 119; Berl.-Anhalter 192; Berlin-Östlicher 63; Berlin-Stett. 131 1/2; Breslau-Schw.-Freib. 107 1/2; Berlin-Potsdam-Magdeburg —; Berlin-Breslau-Freib. —; Köln-Minden, 132 1/2; Cösel-Oberb. —; Galiz. Karl-Ludwigsbahn 98; Pöbau-Bittau 72; Magdeburg-Leipzig 182; Magdeburg-Dalberstadt 116 1/2; Mainz-Ludwigshafen 134; Oberschl. Lit. A. 163 1/2; Rheinische 112 1/2; Franzosen 207; Lombarden 94 1/2; Thüringer 128; Rumänier 63 1/2; Preuß. Anleihe 5pc. —; 4 1/2 pc. do. von 1868 91 1/2; 4 1/2 pc. Consolid. Anl. 91 1/2; Staatsanleihe 3 1/2 pc. 80; Preuß. Prämienanleihe 120; Bundesanleihe 97 1/2; Böh. Westbahn 98 1/2; Reichens-Pardubitzer 71; Ital. 5pc. Anl. 53 1/2; Oester. Papierrente 46 1/2; Silberrente 54; 1860er Lose 74 1/2; 1864er Lose 63; Russ. Präm.-Anleihe 120 1/2; Bodencredit 85 1/2; Amerik. 95 1/2; Disc.-Command. 140; Genfer —; Ceraer 117 1/2; Othoer 102; Leipz. Creditactien 115; Meiningen 117 1/2; Preuß. Bank-Anleihe 140; Oester. Creditactien 138 1/2; Sächs. Bankactien 126 1/2; Hypothekensbank 35; Weimar. Bankactien 90 1/2; Wien (L. S.) 81 1/2; (2 Monate) 80 1/2; Petersburg (L. S.) 83 1/2; (3 Monate) 82 1/2; Warschau (L. S.) 75 1/2; Oester. Banknoten 81 1/2; Russ. Banknoten 75 1/2; Darmstädter Bankactien 129 1/2; Napoleonsdor 5. 12 1/4. Tendenz: Schluß fest.

Wien, 27. Sept. Schlußcurse. Papierrente 57.45; Silberrente 66.50; 1864er Lose 83; 1860er Lose 92.90; 1864er Lose 115; Bankactien 716; Rat.-Anl. —; Creditactien 258. —; Anglo-Austr.-Bank —; Nordbahn 196.25; Lombarden 177; Staatsb. 383; Galizier 242.50; Böh. Westbahn 240; Napoleonsdor 9.94; Dukaten 5.89; Silbercoupons 123.25. Wechsel auf London 124.70; Hamburg 92.10; Paris 49; Frankfurt 104.25; Amsterdam 104.25; Reichens-Pardubitzer 172.25. Unionbank 218.50. Tendenz: fest.

Frankfurt a. M., 27. Sept. nachmittags. (Effecten-societät.) Creditactien 242 1/2; Staatsbahn 362; Lombarden 168; Amerikan. 6pc. Anleihe per 1882 94 1/2; Silberrente 53 1/2. Tendenz: geschäftlos.

Hamburg, 27. Sept. (Schlußcurse.) Oester. Creditact. 206; 1860er Lose 73 1/2; Vereinsbank 112 1/2; Oester. Staatsbahn 765; Lombarden 356; Amerik. 6pc. Anleihe pr. 1882 89; Disconto 2 1/2; Preuß. Kassenanweisungen 151 1/2; Ital. Rente 52. Wechsel auf London l. S. 13. 6 1/2, dt. 3 M. 13 8 1/2. Tendenz: Schluß fest.